

U. I. O. G. D.

Auf daß in Allem Gott verherrlicht werde!

St. Peters Bote



ORA ET LABORA

Bete und Arbeit!

23. Jahrgang No 34 Münster, Saal., Donnerstag, den 30. September 1926 Fortlaufende No. 1178

Welt-Rundschau. Die Lage in China

Anscheinend wollen die Machthaber des südlichen China, die mit den nördlichen Machthabern im Kampfe liegen, sich selbst gegenwärtig keine unnötigen Schwierigkeiten bereiten. Deshalb erklärte die Regierung von Canton, daß am 10. Oktober, dem Jahrestage der südlichen Republik, der Postoffizier gegen englische Waren eingeschoben werden solle. Nach weiterer Überlegung wurde dies für zu rasch gehalten, daß dieser Termin gar nicht eingehalten wurde. Schon zwei Tage nach der ersten Erklärung wurde tatsächlich der Postoffizier als beendet bekannt gegeben.

Dieher Schritt der „roten“ Regierung dürfte kaum von einem Umschwung der Gefühle gegen England eingeleitet sein, noch von einer Absicht, in Zukunft mit England und seinen Ansprüchen in Frieden zu leben. Aber Canton will zuerst die Herrschaft über China erringen. Den Einfluss der Ausländer hofft es später leichter brechen zu können, wenn die inneren Gegner zuerst gebrochen sind. Gegen zwei oder mehrere Fronten zu kämpfen ist stets eine gefährliche Sache gewesen.

In Zwischenfällen war die vergangene Woche nicht so reich wie die vorhergehende. Die Stadt Wuchang wird von der fantomhaften Armee belagert, ein paar Tausend Ausländer, meist Amerikaner, sind daselbst eingeschlossen und werden mit Gewalt zurückgehalten. Das amerikanische Kanonenboot Vigeon wurde auf dem Yangtse-Flusse von der Stadt Hannan aus abermals beschossen und drei Seeleute wurden ver-
mündet.

Das Wichtigste in der Entwicklung des Ostens ist die plötzliche Entsendung des ganzen englischen Mittelmeerflottenkommandos, bestehend aus neun Kriegsschiffen, von Malta nach China. Drei britische Kreuzer waren bereits in vergangener Woche dahin beordert worden. In alten Zeiten wäre das ein fast sicheres Vorzeichen eines englisch-chinesischen Krieges gewesen. In der Gegenwart ist es kaum mehr als eine Verlegenheitsgeste. Zwar steht ohne Zweifel die momentane Aufhebung des Vorkrieges mit der Entsendung von britischen und anderen Kriegsschiffen in Verbindung. Aber abgesehen davon, daß ein Krieg von irgendwelcher Art den Briten zur Zeit ebenso ungeliebt käme, wie jeder anderen Macht, bietet das chaotische China keine Angriffslinie, ein Krieg gegen China oder einen Teil von China müßte ein unbedingtes Fiasko werden. England würde sich in ähnlicher Lage befinden wie ein Mann, der von einer Schar ungeliebter Mächte umzingelt wäre, die ihn beschimpfen und mit Stöcken beweren. Wenn er ihnen nachsteht, treiben sie nach allen Richtungen auseinander und erneuern den Angriff aus der Ferne.

Deutschlands Aufnahme in den Völkerbund

Höchst interessant ist, was The Manchester Guardian von England, ein eifriger Befürworter der Völkerbunds-idee, in seiner Wochenausgabe vom 10. September über die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund schreibt. Dabei referiert er auf eine größere Abhandlung in seiner täglichen Ausgabe. Er sagt:

„Diese Woche nimmt Deutschland seinen Platz ein als Mitglied des Rates des Völkerbundes. Die ungeheure Wichtigkeit (tremendous importance) dieser Tatsache überdacht sogar die widrigen Umstände, welche die Art und Weise seiner Erwählung umgaben. Man hätte vor-

hergehört, wenn er des einen oder anderen habhaft würde, würde es ihm wenig nützen, der Angriff der übrigen wäre nur umso erbitterter. Seine einzige Rettung besteht darin, daß er den Stof nicht verliert und sich ruhig an einen gesicherten Platz zurückzieht.“

England kann es sich nicht bloß wegen China, sondern auch wegen der übrigen Mächte nicht leisten, sich lächerlich zu machen, sein Prestige ist ihm wegen seiner Kolonien eine Lebensnotwendigkeit. So wird es wohl eine Scheitlung mit Kriegsrisiko vermeiden, in der Hoffnung, damit Gendarm auf die Chinesen zu machen. Es wird sich aber damit in sicherer Ferne halten und sich hüten, damit eine ernsthafte Krise heraufbeschwören. Die Chinesen aber, denen man nachsagt, daß sie nicht auf den Stof gefallen sind, werden dieses Spiel gar bald durchschauen und sich wenig um die Gegenwart der Kriegsschiffe kümmern. Nur daß sie sich nicht in die unmittelbare Nähe derer verlassen, wie die ungeliebten Mächte sich aus dem Griff des verfolgten Mannes halten.

Japan dürfte an der ungemütlichen Lage der Engländer keine Freude haben, nicht weniger als die Russen, die mit der Regierung von Canton unter einer Decke stehen. Um den Schein zu retten, verhängt es allerdings seine Flottille auf den Yangtse-Flusse um ein paar Kanonenboote und unterhält nun daselbst eine bedeutende Macht. Das kann auf keinen Fall schaden. Im Notfall könnte es sogar zur Verteidigung des Mottos: „Alien den Aliens!“ nützen. Japan hofft, daß in all dem Wirrwarr schließlich der japanische Weizen erblühen werde, was auch gar nicht so unwahrscheinlich ist. Chao Sien Chu, der chinesische Vertreter beim Völkerbunde in Genf, erhebt neulich einen geharnischten Protest gegen das bewaffnete Eingreifen Englands in Bankien. Er klagt die Engländer an, daß sie Tausende von Chinesen getötet und tausend Häuser zerstört hätten. Wahrheit ist natürlich äußerst wenig daran, dazu sind die Engländer zu flug. Der Protest dürfte in Wirklichkeit eher gegen zukünftige Möglichkeiten beabsichtigt gewesen sein, nachdem so viele englische Kriegsschiffe die Reise nach dem Osten antreten. Lord Cecil, der englische Vertreter, leugnete in großer Aufregung die Wahrheit dieser Anschuldigung, woran d. Chinese sich jedenfalls anhielt. Wie am Schauplatz in China selbst, so braucht England auch auf dem Felde der Diplomatie vor allem einen tüchtigen Kopf. Auch für England mag einmal die Zeit kommen, wo es für seine Interessen bester ist, sich mit einem Überlegenen und mit Stolz zu bewehren. Wenn er ihnen nachsteht, treiben sie nach allen Richtungen auseinander und erneuern den Angriff aus der Ferne.

Ozeanflug vereitelt

Flugzug geht in Flammen auf

Schon seit längerer Zeit wurde der ununterbrochene Flug angekündigt, den der Kapitän Fond von New York nach Paris, eine Strecke von 3.600 Meilen, unternehmen wollte. Einmal wurde das Unternehmen wegen ungünstiger Witterung oder anderer Gründe verobsolet. Schließlich sollte der Flug am Vormittag des 21. September angetreten werden. Doch kaum hatte das Flugzeug begonnen, in die Höhe zu steigen, so geriet es in Brand und stürzte ab. Der Kapitän und Leut-

nant Curtin retteten sich durch Abspringen. Der Radiotelegraphist Clovier und der Mechaniker Zolomoff kamen in den Klammern um. Die Behälter enthielten 2.300 Gallonen Äthylin. Das Flugzeug, das ohne die Motoren einen Wert von \$100.000 hatte, wurde vollständig zerstört. Fond ist trotz seines daftigen Namens Franzose, Curtin ein Amerikaner; Clovier war ein Franzose und Zolomoff ein Russe. Nur Ziforski, der Erbauer des Aeroplans, ist gleichfalls Russe.

Stürme und Ungewitter im Monate September

Außer den schon anderswo erwähnten Naturereignissen, besonders in den Ver. Staaten von Amerika, wüteten auch in anderen Erdteilen heftige Stürme. Am 13. September kam im Golf von Mexiko der Dampfer „Maidade“ mit seiner ganzen Mannschaft u. allen Passagieren, zusammen 10 Personen. Die erste Ursache des Unglücks ist unbekannt, aber der heftige Sturm machte jede Rettung unmöglich. — Im Juli da Florida vermisst wurde, verunglückte auch in England und Schottland Stürme großen Schaden. Die werden den atmosphärischen Verhältnissen infolge der amerikanischen Stürme zugeschrieben. — Am 21. September wurde Huron, unweit Sanduski in Ohio, von einem Wirbelsturm heimgesucht, der bedeutenden Schaden anrichtete, sich aber glücklicherweise bald im Erie See verlor. — Ein Orkan, welcher an Florida erinnert, traf am Montag, dem 20. September, die Stadt Villa Encarnacion in Argentinien. Nach amtlichen Berichten wird die Zahl der Toten auf 200 geschätzt, nach anderen Quellen wird sie auf etwa 350 kommen. Außerdem sind viele verletzt. Da die Häuser, dem vormaligen Klima angepaßt, schlecht gebaut sind, sollen 90 Prozent derselben vom Sturm umgeweht worden sein. — Vor etwas mehr als Wochenentritt ein vor Zunderbone in Lübben in einem furchtbaren Sturm ein Schiff in den Meergrund, nur 26 von den 200 Passagieren konnten gerettet werden.

„Der König ist tot — Es lebe der König“

Seit 1919 war das Demut der König unter der Krone geblieben, jetzt ist sein Ansehen erloschen. Denn ein neuer Stern ist entstanden in Gene Zinnen, der ihn am Donnerstag, dem 23. September, im Stadium von Philadelphia überaus glücklich und glänzend bekante. Die der Weltkammer war das größte Ereignis in Amerika der letzten Jahre. 132.000 Menschen, die nahezu zwei Millionen Dollar bezahlten, drängten sich im Stadium zusammen, um das erhabene Schauspiel zu sehen. Und das trotz des fröhlichen Wetters. Nichts anderes wäre in Aussicht gewesen, so viele Menschen zu bewegen, die notwendigen Straßen auszusuchen und noch obendrein ihr gutes Geld auszugeben. Dafür haben sie aber auch etwas gesehen und erlebt. Jeder und jede davon kann jetzt ihren Kindern und Enkeln erzählen, daß sie Zinnen, den größten Mann von Amerika, in seiner Glorie gesehen haben!

Der Sturm in Florida

Wie es gewöhnlich bei großen Unglücksfällen geht, wurde auch in den Berichten über den großen Sturm in Florida anfänglich stark übertrieben. Die ersten Schätzungen der Totenzahl schwankten zwischen 600 und 1500. Nach den letzten amtlichen Schätzungen, die sich nur wenig mehr verändern dürften, können im ganzen Sturmgebiete von Florida etwa 250 Menschen ums Leben gekommen sein. Die Überlebenden lösten sich durch den Schrecken und die Aufregung der Überlebenden, durch die allgemeine Unordnung, durch Mangel an Verpflegung auf S. 1.)

Flutschaden im Staate Iowa

Außer dem Staate Kansas, der noch durch weitere Regenfälle nach der großen Regenperiode litt, hatten auch Teile des Staates Iowa viel durch die Fluten zu leiden. In der südlichen Ecke des Staates, wo der Fluss Fluß, der durch die anhaltenden Regenfälle über seine Ufer trat und Tausende von Acres des besten Reislandes vernichtete. Trotzdem viele Farmer, unterstützt von Strahlungen aus Fort Madison, mit fast übermenschlicher Anstrengung arbeiteten, brach ein Damm an drei Stellen und die Fluten ergossen sich über die Ebene. Noch viel schlimmer war es im nordwestlichen Teile des Staates, wo nach einem Wolkenbrüche der Big Sioux Fluß, der Flood Fluß und der Des Moines Fluß, die für gewöhnlich nicht mehr als unbedeutende Bäche sind, überfluteten und Unheil verbreiteten. So wurden, Despers und Sioux City, sowie weite Strecken Landes, standen tief unter Wasser. Bei Despers ertrank ein elfjähriges Mädchen, das mit anderen Kindern auf der Brücke stand. Als die Brücke weggerissen wurde, war sie die einzige, die nicht aus den Fluten gerettet wurde. Bei Despers entlebte ein Gutsbesitzer, doch blieb die Mannschaft unbeschadet. Ein Mann und sein kleiner Sohn, die in einem Auto dem Wolkenbruch entrienen wollten, ertranken vor den Augen hilfloser Zuschauer, da ihr Fahrzeug verlor. Nicht bloß die Ertrunkenen und das Land, sondern auch die Eisenbahnen erlitten großen Schaden, da vielfach die Schienen ausgewaschen wurden. Man schätzt den Schaden auf mehr als fünf Millionen.

Wie Frankreich abrüstet

Vor einigen Tagen kam aus Genf die Meldung, die französische Regierung habe Maßnahmen getroffen, durch welche der Bestand des französischen Heeres herabgesetzt werden solle. Bekanntlich hatte der deutsche Außenminister Stresemann in seiner Ansprache nach Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund daran erinnert, daß die Entwaffnung Deutschlands durch den Verfall der Verträge von den Vertretern des Vertrages als der einleitende Schritt zu allgemeiner Abrüstung bezeichnet werde. Wie man weiß, ist es bei der Einleitung geblieben. Man hat seitdem viel über Abrüstung geredet, aber zu Taten ist es auch in diesem Falle nicht gekommen, und die ganze Welt weiß, daß es in allererster Linie Frankreich ist, das von Abrüstung nichts wissen will und alle dahingehenden Bestrebungen vereitelt. Aber wahrscheinlich hat man in Paris geglaubt, es werde in Genf und darüber hinaus einen guten Eindruck machen, wenn man sich wenigstens zu einer kleinen Abrüstungsliste aufraffe, und mehr ist es in der Tat nicht, was die in Aussicht gestellten Maßnahmen vermittelten sollen.

Das französische Heer zählt gegenwärtig rund 700.000 Mann. Es soll in folgender Weise verringert werden: Das Infanterieregiment um 2.700 Mann und die Kavallerie um ebensolche 2.000, wodurch auch im das Heer eingerechnet werden, die das 21. Lebensjahr erreicht haben, und die Dienzeit soll von 18 auf 12 Monate herabgesetzt werden. Die tatsächlichen Veränderungen betreffen sich also auf ungefähr 20.000 Mann, was bei einem Bestande von rund 700.000 Mann als Abzug unumgänglich bezeichnet werden kann. Auch die Erhöhung des dienstlichen Alters und die Abschaffung der Dienzeit ist von besonderer Bedeutung, denn Frankreich hat längst Fortschritte getroffen, sich für die Heeresleistungen zu entschließen. Schon vor einigen Jahren vorerläufte der französische General Edgard, Direktor für technische Grundausbildung im Heeresministerium, im Petit Journal die Grundzüge eines neuen Gesetzes, das demnach publiziert werden soll und dessen Ziel es ist, durch organisierte Jugenderziehung und Vorbereitung für den Kriegsdienst Erlos zu schaffen, für die jetzt in Aussicht gestellte Abrüstung der Militärdienstzeit.

Der Artikel 1 dieses Gesetzes lautet wörtlich: „Bereits in der Schule soll die militärische Erziehung als Unterrichtsgegenstand eingeschrieben werden. Auch nach Beendigung der Schulzeit ist sie obligatorisch. Alle militärischen Angelegenheiten werden durch den Minister geregelt.“

den Vereinen werden freigegeben. Die Kontrolle von Offizieren unterstellt. Zwei Jahre lang vor Eintritt in die Armee wird in jeder Mann im Militär zum Soldaten gemacht. Der zweite Grund ist die Verabreichung für die militärische Eignung. Es sollen keine Strafen eingeholt werden, aber jeder junge Mann hat es in der Hand, durch besondere Eignung keine militärische Dienzeit abzufürzen, sich die Eignung zum Unteroffizier, ja zum Regimentsoffizier, zu erwerben, ohne noch in die Armee einzutritt. So ist die Ausbildung für die Spezialtechnischen Maschinenbau, Maschinenbau, Geniewerke usw. voll schon vor der Dienzeit gelehrt. In diesen Grade sind verschiedene Grade vorzuziehen, die in der Vorbereitungzeit zu durchlaufen sind. Aus dem dritten Grunde werden die Reservisten, herangezogen. Parade und Schaulager sollen vermieden werden.

Das ist die Abrüstung, die die französische Regierung nach Genf angekündigt hat. Es versteht sich, daß die Abrüstung und die Abnahme der Militärausgaben in dieser Vorbereitungzeit keine Lohnung bezogen und zubehalten werden, nebenher auch der Arbeit nachgehen können, jedoch in dem Maße nicht zur Zeit fallen. Auf solche Weise werden dann gewöhnlich Erwerbende erzielt, ohne daß die Auszahlung der französischen Heeres bedient. Das hier angekündigte Entschließen führt zu einer vollständigen Militärrückbildung des gesamten Heeres. Frankreich bekommt nicht schon in den Schulen zu einem Militärentwickeln keine Staatsmänner nach Genf und vielen anderen in Vorkriegszeit, sondern die die Genf-Meldung auf der französischen Abrüstungsliste über die die Ber. Staaten bekannt geworden war, ist es in einer Richtung auf der Bundeshaushalt, die antilichen streiche Handen der Sache ausgeprochen deutlich gegenüber. Das ist ein gutes Zeichen. Es deutet darauf hin, daß man auch in diesen Streichen das Ziel, das Frankreich sucht, um die Welt zu finden, erkannt hat. Es ist in der Richtung auf die General Edgard, welcher am nicht. Wir haben den Verdacht, daß nicht der Minister Edgard und ein dortiger Stellvertreter es mit der Übermittlung solcher Berichten nicht sehr eilig hat. Aber es genügt ja auch, daß man diese angeblich französischen Abrüstungsliste öffentlich gegenüber steht; dadurch wird der Zweck der Sache, damit die Regierung in Betracht kommt, schon erreicht. Was man aus mehr als einem Grunde nur wünschen kann.

Das ist die Abrüstung, die die französische Regierung nach Genf angekündigt hat. Es versteht sich, daß die Abrüstung und die Abnahme der Militärausgaben in dieser Vorbereitungzeit keine Lohnung bezogen und zubehalten werden, nebenher auch der Arbeit nachgehen können, jedoch in dem Maße nicht zur Zeit fallen. Auf solche Weise werden dann gewöhnlich Erwerbende erzielt, ohne daß die Auszahlung der französischen Heeres bedient. Das hier angekündigte Entschließen führt zu einer vollständigen Militärrückbildung des gesamten Heeres. Frankreich bekommt nicht schon in den Schulen zu einem Militärentwickeln keine Staatsmänner nach Genf und vielen anderen in Vorkriegszeit, sondern die die Genf-Meldung auf der französischen Abrüstungsliste über die die Ber. Staaten bekannt geworden war, ist es in einer Richtung auf der Bundeshaushalt, die antilichen streiche Handen der Sache ausgeprochen deutlich gegenüber. Das ist ein gutes Zeichen. Es deutet darauf hin, daß man auch in diesen Streichen das Ziel, das Frankreich sucht, um die Welt zu finden, erkannt hat. Es ist in der Richtung auf die General Edgard, welcher am nicht. Wir haben den Verdacht, daß nicht der Minister Edgard und ein dortiger Stellvertreter es mit der Übermittlung solcher Berichten nicht sehr eilig hat. Aber es genügt ja auch, daß man diese angeblich französischen Abrüstungsliste öffentlich gegenüber steht; dadurch wird der Zweck der Sache, damit die Regierung in Betracht kommt, schon erreicht. Was man aus mehr als einem Grunde nur wünschen kann.

Großfeuer in einem Benediktinerkloster.

Mannt Angel in Oregon durch Feuer zerstört.

In einer ruhigen, ruhigen Nacht, während auch der Waldhaushalt der Schenke, die dem Kloster nach alles mit die Klöster beherbergen, und die Klöster, die drei Gebäude waren aus Holz und geben den Klöster, die Klöster zu Mannt Angel Feuer aus. Das Feuer brach aus der Küche und zerstörte, mit Ausnahme der geräumigen Trücker und der Post über, alle Gebäude mit dem Inhalt in der Garage aus, mehrmals durch elektrischen Kurzschluss, und ergriff alsbald das Gannahum, das

Mannt Angel in Oregon durch Feuer zerstört. In einer ruhigen, ruhigen Nacht, während auch der Waldhaushalt der Schenke, die dem Kloster nach alles mit die Klöster beherbergen, und die Klöster, die drei Gebäude waren aus Holz und geben den Klöster, die Klöster zu Mannt Angel Feuer aus. Das Feuer brach aus der Küche und zerstörte, mit Ausnahme der geräumigen Trücker und der Post über, alle Gebäude mit dem Inhalt in der Garage aus, mehrmals durch elektrischen Kurzschluss, und ergriff alsbald das Gannahum, das

„Des Lebens goldene Gassen“

Roman von Felix Sabot.

(Fortsetzung)

Zelma schaute der Bahn zu. Sie erhob ihr schmerzliches Gesicht und fragte mit aufgitzender Stimme: „Am ich — gerettet?“

„Ja“, gab er zurück und holte erst tief Atem, ehe er schluchzend zu reden vermochte.

Von Zelmas Lippen aber löste sich ein Jubelschrei. Sie legte die Arme um seinen Hals und barg ihr Haupt an seiner Brust. „Du hast mich vom Tode gerettet.“

„Nicht vom Tode gerettet“, flüsterte sie, „nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

„Nur bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“

Der Tod hat aus uns gemacht, was wir nicht sein wollten. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt. Du hast mich zum Leben zurückgeführt.

Hoffe noch,
selbst wenn andere Medizinern Dir nicht geholfen haben. Ein einfaches, erprobtes Kräuterpräparat wie **Forni's Alpenkräuter**

Kann Dich auf den Weg der Genesung bringen. Es hat dies für tausend Andere getan. Warum nicht auch für Dich?

Es ist durchaus zuverlässig. Es enthält keine schädlichen Drogen. Es ist gut für jeden in der Familie.

Die interessanteste Geschichte seiner Geschichte, sowie wertvolle Auskunft und wahrhafte Zeugnisse, werden auf Wunsch frei geschickt.

Dieses berühmte Kräuterheilmittel ist nicht in Apotheken zu haben. Besondere Agenten liefern es. Man schreibe an **Dr. Peter Fahney & Sons Co.**

2501 Washington Blvd. Chicago, Ill.

Wir garantieren absolut

den höchstmöglichen Preis für Rahm unter den bestehenden Marktverhältnissen, wenn die Adresse auf Caulder's lautet, — und je besser die Qualität des Rahmes, den Sie produzieren, desto mehr Geld erhalten Sie dafür.

Wir können leicht die hohe Güte der Butter aufrecht erhalten, die vom britischen Markte verlangt wird, wenn nur die Produzenten hinter uns stehen mit einer guten Qualität Rahm.

Bedenket, daß

die Nachfrage nach Saskatchawan Butter von deren Qualität abhängt, — und der Preis der Butter und des Rahmes richtet sich nach dieser Nachfrage.

Senden Sie guten Rahm und sehen Sie dazu, auf daß er seinen Bestimmungsort in gutem Zustande erreicht, indem Sie ihn zu unserer nächsten Brande senden.

Caulder's CREAMERIES LTD.
Humboldt Wafson

(früher bekannt als d. Saskatch. Creamery u. See Cream Co. Ltd.)

NGL NORTH GERMAN LLOYD Schiffskarten

Für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada

Zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien.

Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen

Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geld-Überweisungen nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausbezahlt, je nach Wunsch.

Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

Norddeutscher Lloyd
Generalagent für Canada: G. L. Maron, General-Agent
794 Main Street Telephone 56-083 WINNIPEG, Man.
F. J. HAUSER, Vertreter für den Humboldt-Distri., Humboldt, Ostf.

Nr. 34

Das Gott un...
mar der...
die Men...
den. it...
Das i...
man di...
wie lei...
ge in d...
Fahren...
sein G...
mehr, o...
berufen...
heiratet...
in die C...
sings ei...
fürs Leb...
geht ma...
vorber...
der Kir...
Daher a...
Ehen, d...
Familien...
gen.
Na,
Zeit ze...
sten in...
jungen...
schaften...
vielfach...
wir wied...
milieu...
gründlich...
hier muß...
mit dem...
Die...
die katho...
amodien...
richtigen...
eine hohe...
de beir...
gewollt...
von Chri...
führt de...
hofft kat...
damit da...
Rahm u...
sie sich...
den helf...
hen, der...
bedenke...
des Leben...
ewige G...
von ab...
und wen...
Das...
Sache, in...
Ber im...
sieht da...
duna, we...
zu treffe...
junge U...
sie weiß...
Ehehand...
kommt d...
heßen, a...
sicherlich...
muna gel...
oder ebel...
jedem...
unverfö...
feinen...
geschme...
in unfer...
wir uns...
zu erken...
reichte...
freiwillig...
um dabu...
ges Glück...
Wie...
sten erke...
man ber...
man dies...
selbst da...
er möge...
man höc...
brünnige...
sonne o...
dieser W...
reinen...
fen und...
die Gna...
Was...
liberal...
geit für...
Ger...
das Sei...
schon ein...
ten an...
irdischen...
ge Liebe...
abhängt...
die die...
digt und...
nach? E...
tedienit...
dem Mi...
ins The...
len mög...
möglich...
Worte...
Wie las...
Fünft...
Jung...
müssen...
Eigensch...
Bild d...
junges...
das Zeu...

Der Zeitgeist und die Ehe

Das erste Institut, das der liebe Gott unter den Menschen einführte, war der Ehestand, das erste, was die Menschen gewöhnlich daraus machen, ist ein Weibchen.

Das Weib kommt von der Waht, wenn diese nicht die rechte war — wie leichtsinnig tritt man heutzutage in den Ehestand — ein trauriges Zeichen des Zeitgeistes! Nach diesem Geiste prüft man vielfach nicht mehr, ob man überhaupt von Gott berufen ist, zu heiraten, u. wie man heiratet. Man stürzt sich oft blindlings in die Ehe und vertraut sich blindlings einem Manne oder einer Frau fürs Leben an. Und nicht selten geht man leichtsinnig und ganz unvorbereitet — gar nicht im Geiste der Kirche — in den Stand der Ehe. Daher auch die vielen unglücklichen Ehen, daher die vielen unglücklichen Familienverhältnisse in unsern Tagen.

Na, der Leichtsinns der heutigen Zeit zeigt sich gerade am deutlichsten in der Art und Weise, wie die jungen Leute heutzutage Bekanntschaft anknüpfen und wie die Ehen vielfach geschlossen werden. Sollen wir wieder wahrhaft katholische Familien haben, so muß hierin eine gründliche Aenderung eintreten; auch hier muß es heißen: „Zum Tausel mit dem Zeitgeist!“

Die katholische Familie, vorab die katholische Mutter, muß den heranwachsenden Kindern wieder die richtigen Begriffe über die Ehe und eine hohe Achtung vor dem Ehestande beibringen. Die Ehe ist von Gott gewollt u. als ein heil. Sakrament von Christus in seiner Kirche eingeführt, damit aus derselben wahrhaft katholische Kinder hervorgehen, damit das Band gegenwärtiger Liebe Mann und Frau umschlinge, und sie sich gegenseitig und ihren Kindern helfen, den Himmel zu erwerben, der unser aller Ziel ist. Man bedenke doch, das Lebensglück oder das Lebens Unglück, ja oft selbst das ewige Glück oder Unglück hängt davon ab, ob man heiratet oder nicht und wen man heiratet.

Was heiraten ist eine sehr ernste Sache, welche wohl überlegt sein will. Wer im Begriffe steht zu heiraten, steht da vor der wichtigsten Entscheidung, welche er überhaupt im Leben zu treffen hat. Wie sollen daher junge Leute zuerst mit allem Ernste prüfen, ob sie von Gott zum Ehestande berufen sind! Von Gott kommt der Beruf. Gott weiß am besten, auf welchem Wege man am sichersten zu seiner letzten Bestimmung gelangen wird, ob im ehelichen oder ehelosen Stande, und Gott hat jedem Menschen in seinem innerlichsten Weisen Ratsschlüsse seinen Weg durchs Leben vorgezeichnet, aber er hat es in unsern freien Willen gelegt, ob wir uns Niemand geben, diesen Weg zu erkennen u. zu beschreiten. Andererseits macht er es uns zur Pflicht, freiwillig seinen Willen zu befolgen, um dadurch unser zeitliches und ewiges Glück zu erlangen.

Wie kann man aber am sichersten erkennen, zu welchem Stande man berufen? Das sicherste ist, wenn man diesbezüglich den lieben Gott selbst darum fragt und ihn bittet, er möge es einem eingeben. Also man bete und zwar mehr und inbrünstiger, als sonst! Man empfangt oft die hl. Sakramente in dieser Meinung; das Gebet aus reinem Herzen bringt durch die Wolken und rufft vom Himmel herab die Gnade der Erleuchtung.

Was geschieht aber heutzutage überall da, wo der Zeit- und Weltgeist hufft?

Gerade die jungen Leute, die an das Heiraten denken, oder vielleicht schon eine „Bekanntschaft“ haben, bedenken am allerwenigsten; über ihrer irdischen Liebe vergessen sie die ewige Liebe, von der doch aller Segen abhängt. Wie hören sie in der Kirche die hl. Messe an, wie die Predigt und wie denken sie über dieselbe nach? Statt den nachmittägigen Gottesdienst zu besuchen, fährt man mit dem Automobil aus zu Vergnügen, ins Theater, zu den Movies und allem möglichen „Fun“ und aller möglichen Belustigung. Mit einem Worte, Gott wird vergessen, gerade in der wichtigsten Zeit des Lebens! Wie laßt Weibchen sich da ins Häutchen!

Junge Leute, die heiraten wollen, müssen sich fragen, ob sie auch die Eigenschaften besitzen, welche zum Glück der Ehe erforderlich sind. Ein junges Mädchen, welches nicht in sich das Zeug einer guten Hausfrau hat,

oder ein Mann, der keine Ansichten hat, eine Familie antändig zu ernähren, soll nicht heiraten — zu seinem eigenen Glück.

Das Gleiche gilt von den Eigenschaften des Charakters. Ein Mann, der nicht Sinn für Familienleben, für das Haus und die Kinder hat, den es immer nach draußen treibt und in die Vergnügungen der Welt, oder der gar zu einem ausschweifenden Leben geneigt ist, der prüfe sich doch in allen Ecken, ob er es auf sich nehmen kann, ein Mädchen, welches ihm vertraut, ihn liebt und sich für ihn zu opfern bereit ist, zeitweilig unglücklich zu machen! Und ein Mädchen, welches seinen häuslichen Sinn hat und keine anspornende Liebe, prüfe sich noch ernstlicher, ob sie sich und ihren künftigen Mann in der Ehe wird glücklich machen können.

Wie viele aber prüfen heutzutage ihr Herz, ihren Charakter und ihre Anlagen? Man springt in die Ehe wie in den Tanz. So will es Weibchen, d. h. der Leichtsinns unserer Zeit. Wenn je, so gilt hier der Spruch: „Jugend hat keine Zukunft.“ Darum kommt alles auf eine gute Wahl an und man kann die jungen Leute vor nichts mehr warnen als vor dem Leichtsinns, mit dem sie heutzutage vielfach in den Ehestand treten.

Kein Wunder, daß es so viele unglückliche Ehen gibt. Können wir nicht täglich das unglückliche traurige Schauspiel unglücklicher Ehen vor unsern Augen sehen? Welch kaum merkwürdiges! Und was ist die Ursache? In den meisten Fällen der Leichtsinns, mit welchem zwei junge Leute für ein ganzes Leben durch das Band der Ehe sich an einander gefettet haben, vielfach ohne Gott, ohne Herz und Verstand, ohne Priester, Eltern oder andere verständige Leute zu Rate gezogen zu haben. Heutzutage, vom Zeitgeist verblendet, entscheidet darüber meistens der flüchtige Eindruck eines schönen Gesichtes, einer schönen Figur, angenehmer Manieren, schöner Schmuckstücke, leiser Veripredungen, feiner Liebesversicherungen, oder der eitle Glanz des Geldes, einer einträglichen Lebensstellung und die Hoffnung auf künftige „fine times“ und hohes Leben!

Und was sollte darüber eigentlich entschieden? Vor allem Reumutigkeit und Gottesfurcht und wohlgeordnete Liebe und Achtung. Alles Hebräus ist gut als Heigabe, aber durchaus nicht notwendig zu einer glücklichen Ehe. Das alles ist flüchtiges und vergängliches Gut. Lei der wird aber das heutzutage vielfach zur Hauptfrage gemacht. Auf Höheres wird nicht gesehen.

Die Folge davon ist, daß man selbst vor gewählten Ehen nicht zu rücksichtlos, obgleich die Kirche so dringend und wohlmeinend davon abräht. Einem guten Katholiken sollte schon der Wunsch der Kirche wehlich sein. Zu wägen, daß gewählte Ehen Konvertiten machen, ist zu unvernünftig, als daß man darüber ein weiteres Wort verlieren sollte. Es ist eben wieder der leidige Malefiz Zeitgeist, der gewisse Elemente im katholischen Lager diesbezüglich an der Nase herumzuführen hat und leider noch herumführt.

„Reumutigkeit ist zu Allem nutzlos“, sagt der Heilige Geist, aber im Ruff der Ehe ist sie mehr, sie ist absolut notwendig. Das große Heil des Zeitgeistes ist, daß auch dar in Gott vielfach verdrängt wird. Wie sollten daher besonders d. See lenbirten es sich anlegen sein lassen, Verlobte vorzubereiten und sie ermahnen, viel für einander zu beten, eins dem andern mit gutem Beispiel die heile Lehre zu geben!

Eine der Hauptursachen, warum der Zeitgeist unter unserer Jugend so zahlreiche Eroberungen macht, liegt vielfach in den schlimmen Eheverhältnissen der Eltern. Wo nicht Einigkeit in christlichen Sinn und Streben liegt, da kann von geeigneten Zusammenwirken in der christlichen Erziehung des Kindes gar keine Rede sein. Wo die Kinder die schuldige Liebe und Ehrfurcht zu ihren Eltern verlieren, sind die Lehren meistens selbst schuld daran. In mancher unchristlichen Ehe scheint das Glück zu lächeln, bis die vom Zeitgeist angeführten Söhne und Töchter die verdiente Strafe über ihre leichtsinnigen Eltern heraufbeschwören. Mögen dann die Buße auch Sünder sein!

Ultimam.

Leiden merikanischer Klosterfrauen

„Celesantia“, Dokumente und Nachrichten zur zeitgenössischen Kirchengeschichte, enthält folgende Darstellung, die ein besonderes Schicksal hat auf die sturttampverhältnisse in Mexiko wirft:

Das katholische Wochenblatt „Crucero“ in Mexiko veröffentlicht ein beachtenswertes Dokument als Beitrag zur merikanischen Nationalgeschichte. Das Schreiben ist ein brieflicher Protest, den 30 Priesterinnen religiöser Wissenschaften an die zuständigen Erzbischöfe und Bischöfe Mexikos richteten. Es wurde vor vier Monaten abgefaßt, zu einer Zeit, als die antikatolische Bewegung mit großer Verheerung einrückte, um schrittweise sich bis zur brutalen Verfolgung zu entfalten, wie wir sie zur Stunde erleben.

Es wurde den betreffenden Erzbischöfen nahegelegt, Jugendämter zu ernennen, sich zu bemühen, um ja nicht aufzufallen, nicht zu laut ihr Recht zu fordern, ein Recht, das man nicht preisgeben darf, da es eine Pflicht bedingt. Durch Erfahrung flag geworden über den Mißerfolg solcher Nachgiebigkeit, die dem Gegner die Bahn freiließ, erklären sie laut, daß sie nicht mehr weiter mitgehen können auf der irdischen Ebene, wo man sie anfangs aufgefördert hatte. Sie haben den Eindruck gewonnen, ein weiteres Warten wäre Verrotung an ihrem heiligen Beruf. Sie wollen nichts mehr preisgeben von den Gerechtigkeiten, die ihnen noch verbleiben, ja, sie möchten um jeden Preis das verlorengegangene Gebiet wieder zurückgewinnen.

Erregendes Beispiel von Zeelenstärke und rechter Einsicht, das von Frommen gewissen Katholiken, die zu den Ueberflügen gehören, hier gegeben wird! Die Diplomatie und Weltflucht sind immer dabei, wo es gilt, die Lebensbedingungen der Kirche abzumildern. Die im Einklang vor sich gehende Entwürdigung der Religion öfnet die Augen nicht, sie bleiben in gelassener Selbstzufriedenheit bei ihrer angeblich klug berechneten Taktik.

„An Einigkeit und Gehorsam mit unseren Oberhirten verbunden, mit denen wir eines Herzens und eines Sinnes sind, fühlen wir uns aus höchster Beunruhigung durch die Not und die entsetzlichen Gefahren, durch die wir unsere heilige Mutter, die katholische Kirche, bedroht sehen. Wir möchten es jedoch nicht bei dieser allzu berechtigten Zeelenbefreiung belassen, sondern und gewillt, eine tatkräftige, heroische Bewegung einzuleiten, um das dreimal heilige Recht auf die Freiheit des Lebens und der Religion zu erkämpfen. In unsern Gemütern haßt der nicht, sondern die heilige Kirche wider, der uns den schauerlichen Abgrund schimmligen Unheils fühlend läßt, dem wir unter dem Scheinmantel einer sogenannten Klugheit entgegenlaufen.“

Aus Nachgiebigkeit haben wir uns überreden lassen zu erklären, der Unterird in unsern Schulen wäre ein rein weltlicher; wir haben die Namen unserer Schulen ungewandelt, weil man uns für die christlichen Benennungen aufgezwungen hat; wir haben das Erdenzeug gegen das weltliche Kleid umgetauscht; wir haben unsere Staveln des Aussehen eines mehr oder weniger weltlichen Mannes gegeben; wir haben aus unsern Sälen, durch zimmer um, alle religiösen Bilder entfernt und, was noch schlimmer ist, wir veranlassen unsere Schülerrinnen zu verweigern, daß wir ihnen Katechismusunterricht erteilen und bei Beginn des Unterrichtes ein kurzes Gebet verrichten; wir haben ihnen nahegelegt, in ihren Schulbüchern nicht d. Katechismus u. in ihren Schulbüchern ja kein Heiligenbild aufzubewahren. Auf dem Wege der Schmach sind wir so weit gegangen, unsere Säle anzulassen, die Wahrheiten feige zu verheimlichen, und haben dadurch in ihren jungen Seelen unsern heiligen Glauben und den christlichen Konfessionen in der Wurzel vergiftet.

Erlauchte und Hochwürdige Oberhirten! Wir, die Vorherrinnen von Erdenengemeinden, haben Grund zur berechtigten Befürchtung, daß, wenn wir in kleinen Dingen untreu sind, wir es auch in großen sein werden und daß, wenn wir uns schämen, Christus zu bekennen, er sich auch bereit unter schämen wird.“ Darum verdienen wir, Bisherinnen schwerer Tadel, falls wir unter Mißachtung der Autorität, die unter Amt uns verleiht, die große

Schar der Erdenengemeinden auf die fern Jrrwege weiter führen wollten, jener Erdenengemeinden, die unerbittlichen Soldaten gleich keinen anderen Weg kennen als den, welchen ihre Vorherren ihnen angewiesen. Die richtige Folge einer solchen Handlungsweise wäre die unbedeutende Tatsache, daß Geist und Herz, wenn bislang auch religiös gelehrt, allmählich einer feigen Schwärze verfallen, die sie nur um Haarbrot vom gänzlichen Abfall zurückhalten würde.

Darum wollen wir unsere Oberhirten wissen lassen, daß wir und alle unsere Erdenengemeinden, welche dieses von uns in ihrer aller Namen unterzeichnete Schreiben sich zu eigen machen, bereit und gewillt sind, den unerlöschlichen, kraftvollen und offenen Kampf aufzunehmen und mit bestem Willen alle Opfer, ja selbst das Opfer unseres Lebens zu bringen bis zur vollständigen Abschaffung jener auf der Verfassung beruhenden geistlichen Maßnahmen, deren Bestimmungen uns zu Boden drücken und dazu ansetzen, in knechten unsere heilige Mutter, die katholische Kirche, samt ihren Söhnen, den Priestern, mögen sie Einheimische oder Ausländer sein, die in innerlichstem und selbstlosem Eifer an der Arbeit sind, die katholische Kirche, samt ihren Söhnen, den Priestern, mögen sie Einheimische oder Ausländer sein, die in innerlichstem und selbstlosem Eifer an der Arbeit sind, die katholische Kirche, samt ihren Söhnen, den Priestern, mögen sie Einheimische oder Ausländer sein, die in innerlichstem und selbstlosem Eifer an der Arbeit sind.

Wir sind stets gewillt, uns in allem Gehorsam zu fügen. Wird uns aber die Erlaubnis dazu gegeben, so werden wir in künftigen uns in Mexiko unterstellten Niederlassungen ausnahmslos mit weigern, uns den satanischen Vorhaben zu unterwerfen, die unsere Gewalthaber den katholischen Schwestern aufzuzwingen wollen. Wir werden aber diese Schwestern der uns lieben Kinderwelt verabschieden und keine Hand zu deren Wiedererrichtung rühren, bis wir geheißen haben oder tot sein werden.

In künftigen Jahren können dann diese Schwestern berichten: Unsere katholischen Schwestern haben uns nicht hoch kenntnisse und Wissen beibringt, sondern sie haben uns das Beispiel einer trotztägigen Liebe zum Glauben und zur Wahrheit; sie bewiesen christlichen Selbstaufopferung in der Verteidigung der ererbten und heiligen aller Rechte.

Durch die Arbeit unserer Hände wollen wir den Unterhalt unserer Klostergemeinden verdienen, zugleich aber auch dafür kämpfen, daß die religiösen Erden in unsern Lande nicht aussterben. Denn es liegt uns fern die feige Meinung, vor dem Feinde den Staub von den Füßen abzuwischen und nach fremden Tugenden auszuwandern, wo man uns mit offenen Armen aufnehmen will und wo sich neue Gebiete in Weinberg des Herrn unserer Tätigkeit öffnen, die wegen Mangels an Arbeitskräften noch brachliegen. Wir werden gemeinschaftlich in geringen und bescheidenen Wohnungen zusammenleben, unsere Stätte oder ein einfaches Kleid tragen und bemüht sein, wo möglich in eigenen Häusern der Wohltat der täglichen Messe und Kommunikation nicht entbehren zu müssen. Und wäre dies Vorkommnis wegen Priester mangels auch nicht vergönnt, so würden wir bereit sein, den Leib des Herrn in der nächstliegenden Kirche zu empfangen. Sollten die öffentlichen Machthaber uns diese Lebensweise verbieten wollen, so werden wir uns auf das geistlich anerkannte Recht berufen, das uns ermächtigt, nach Gutdünken uns häuslich einzurichten und unsere Erdenengemeinden zu halten. Sollten Gefängnis oder Verbannung uns drohen, ob wir werden freudig alles tragen zur Ehre und zur Verherrlichung unseres Heilandes und unserer heiligen Religion.

Wir verkennen zwar, Hochwürdige Oberhirten, die ausfalls und schwierige Lage nicht, in der Ihr Euch befindet. Allein aus eben diesen Gründen, und weil wir es uns selber schuldig sind, fühlen wir, ein einziges Gebet an höchsten Gott, der Kirche, uns gedrängt, den Notleidern unseres Heilandes vor den Oberhirten auszuweisen, und bitten um die Gunst, in die Reihen der Kämpfer für die Sache Gottes aufgenommen zu werden. Wir bitten inbrünstig darum, Ihr möchtet nicht länger zögern, wenn auch harte und gefährliche Kampfsanweisungen uns

Humoristisches.

Aus einem Anfall.
Der kleine Peppi schreibt:
„Zeitlich schon und bunt auch, man kann nie über mich offen. Erreicht wunderbar und schmeckt wunderbar. Am liebsten schmeckt sie, wenn man sie ins Auge freigt. Mein Vater sagt, die Gefühlsbräutigaminals Zeile. Ah, wäre ich doch ein Gefühls!“

Durch die Mame.
„Nun, mein Vater, wie schmeckt dir mein Gefühls?“
„Nun, mein Vater, wie schmeckt dir mein Gefühls?“
„Nun, mein Vater, wie schmeckt dir mein Gefühls?“

Zankerei.
„Nun, mein Vater, wie schmeckt dir mein Gefühls?“
„Nun, mein Vater, wie schmeckt dir mein Gefühls?“
„Nun, mein Vater, wie schmeckt dir mein Gefühls?“

Sichere Heilung allen Kranken
Granthematisch Heilmittel
Cleveland, Ohio, Brooklyn Station
Dept. W. Letter Box 2273
Inseriert im St. Peters Bote

International Coan Company
404 Trust & Coan Building
Winnipeg Manitoba
Baldwin-Hotel
Saskatoon
Saubere Zimmer, Gute Mahlzeiten
Hoefliche Bedienung.
Expert Watch Repairing
and Jewelry Manufacturing at lowest prices.
McCarthy's Wholesale and Retail
Jewelry Store, Saskatoon, Sask.

Canadian Pacific
Ideale Verbindung zwischen Europa
Canada auf Canadianen Liniensystem
The place where you get the best and at satisfactory prices
WE BUY Cattle, Hogs, Sheep and Poultry. If you have them to sell let us know, we pay highest price

All kinds of Meat
Pitzel's Meat Market
Livingstone St. HUMBOLDT, PH 52
Farmers!
Wenn Ihr nach Watson kann zu besuch das
Alexandria Hotel
Mrs. J. A. Robinson, Prop.

Weggerei und Wurstgeschäft.
Wir empfehlen unsere schwedische Wurst aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schmalz. Wir importieren Schmalz, Butter, Margarine, Salmis, Ziegenkäse, Trappist Käse.
The Empire Meat Market, Ltd. Saskatoon, Sask.
320 Second Ave. S. G. C. HANSELNANN, Geschäftsführer

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET
Kritisches Fleisch aller Art stets vorrätig.
Unsere Spezialität: Vorzügliche Würste.
Bringt uns Eure Rinde, Kalber, Schweine und Geflügel, Lebend oder Geschlachtet. — Zu bezugnehmende Preise.
SCHAEFFER-ECKER CO. - HUMBOLDT, SASK.
Unterstützt und verbreitet den „St. Peters Bote“

St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters Abtei zu Münster, Sanktthron, Canada.

Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist vorauszubehalten.

Wegen Anzeigenverträge wende man sich an die Redaktion.

Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag eintriften.

Adresse: St. Peters Bote, Münster, Saal, Canada.

1926 Kirchenkalender 1926

September	Oktober	November
1. M. Augustinus, Abt.	1. P. Otto, B.	1. M. Allerheiligen
2. D. Stephan, Kg.	2. S. Schutengelst.	2. D. Allerheiligen
3. P. Serapia, J. M.	3. S. Rosenkranzst.	3. M. Petrus, B.
4. S. Rosa v. Vit., J.	4. M. Franz v. Assisi, M.	4. D. Karl Borrom., B.
5. S. Laurentius, J. M.	5. D. Plazius, M.	5. P. Barbara & Elisabeth
6. M. Magnus, Abt.	6. M. Bruno, M.	6. S. Kolomban, B.
7. D. Korbinian, B.	7. D. Sergius, M.	7. S. Engelbert, B. M.
8. M. Maria Geburt	8. P. Augustin, W.	8. M. Willibald, B.
9. D. Peter Claver, B.	9. S. Anthon, M.	9. D. Theodor, M.
10. P. Nikolaus v. Tol., B.	10. S. Franz Borgia, B.	10. M. Andreas Avell., B.
11. S. Protus u. Gervasius, M.	11. M. Mutterchaft Maria	11. D. Martin, B.
12. S. Maria Namen	12. D. Maximilian, B.	12. P. Martin, P. M.
13. M. Norburg, J.	13. M. Eduard, Kg.	13. S. Stanislaus, B.
14. D. Kreuzerhöhung	14. D. Karolus, P. M.	14. S. Josphat, B. M.
15. M. SchmerzensMaria, C.	15. P. Theresia, J.	15. M. Gertraud, J.
16. D. Edith, J.	16. S. Gallus, Abt.	16. D. Othmar, Abt.
17. P. Hildegard, J. C.	17. S. Hedwig, W.	17. M. Gregor, B.
18. S. Joseph von Cupertino, B.	18. M. Lukas, Eo.	18. D. Odo, Abt.
19. S. Januarius, B. M.	19. D. Petrus v. Alf., B.	19. P. Elisabeth, W.
20. M. Eusebius, M.	20. M. Wendelin, Abt.	20. S. Kolomban, Abt.
21. D. Mathias, Ap.	21. D. Ursula, J. M.	21. S. Mariä Opferung
22. M. Thomas v. Vill., B.	22. P. Korhula, J. M.	22. M. Lucia, J. M.
23. D. Simon, P. M.	23. S. Severin, B.	23. S. Klemens, P. M.
24. P. Maria Blandine	24. S. Raphael, Erzengel	24. M. Johann v. Kr., B.
25. S. Herkulan, M.	25. M. Chrysanthus, M.	25. D. Katharina, J. M.
26. S. Nils, Abt.	26. D. Bernward, B.	26. P. Silvester, Abt.
27. M. Kosmas u. Damian, M.	27. D. Simon u. Judas, Ap.	27. S. Virgilius, M.
28. D. Nikola, J.	28. P. Donatus, B.	28. S. Ratus, M.
29. M. Michael, Erzengel	29. S. Alphons Rodr., B.	29. M. Saturnin, M.
30. D. Hieronymus, B.	30. S. Konstantin, B.	30. D. Andreas, Ap.

Woblene Feiertage.

- Feiert der Bekehrung des Herrn, Neujahr, Freitag 1. Januar.
- Feiert der 3. Könige, Mittwoch 6. Januar.
- Feiert der Himmelfahrt Christi, Donnerstag 13. Mai.
- Feiert Allerheiligen, Montag 1. November.
- Feiert der Unbefleckten Empfängnis Mariä, Mittwoch 8. Dezember.
- Weihnachtsfest, Samstag 25. Dezember.

Woblene Fasttage.

- Quatemberstage: 24. 26. 27. Februar.
- 26. 28. 29. Mai.
- 15. 17. 18. September.
- 15. 17. 18. Dezember.
- 10-tägige Fasten: 17. Februar bis 3. April.
- Fasten von Fasten, 22. Mai.
- Fasten von Maria Himmelfahrt, 11. August.
- Fasten von Weihnachten, 24. Dezember.

Welt-Rundschau.

Deutschlands Aufnahme in den Völkerbund

(Fortsetzung von Seite 1.)

aussehen sollen, daß nach dem schiedlichen (Discreditable) Hinsicht vom letzten März keine Zulassung jetzt ohne weitere Bedingungen und ohne zeitlichen Bemerkungen würde, aber unter dem vereinten Druck M. Briand und Sir Austen Chamberlains war die Veranlassung gegeben, zu gleicher Zeit gewisse Vorkehrungen für die Vergrößerung des Rates zu schließen, welche an erster Stelle darauf beruhten, wenigstens für eine Anzahl von Jahren die Weichen nach Italien im Rate als Gegenmaßnahme gegen Deutschland zu sichern. Es ist der fortgesetzte Mangel an modernen Bundesangelegenheiten, die den Mannern offenbar mehr als irgendwelche praktischen Einwendungen gegen die Regeln für die Vergrößerung des Rates, was entmutigend wirkt. Doch für den Augenblick mögen wir zufrieden sein mit der Entscheidung des Hauptzweckes, worüber Freunde des Bundes sich so lange bemüht haben, sowie damit, daß durch die Zulassung Deutschlands der Völkerbund von der Möglichkeit einer weiteren Anfechtung befreit wurde, er sei nichts anderes als ein Bund von Siegern.

Amerikas Beitritt zum Weltgerichte und die Vorbehalte

Die Entwurfskommission von 11, der in Genf die Aufgabe zuteil, die fünf Vorbehalte der Ver. Staaten für ihren Beitritt zum Weltgerichte zu prüfen, hat wohl eine der dankbarsten Aufgaben, die je einer Kommission gestellt wurden. Dunkel Sam sollte unbedingt in das Gericht

hineingezogen werden. Aber auch die Würde des Völkerbundes sollte unbedingt geschützt werden. Wie diese zwei Dinge sich mit einander vereinigen lassen, das geht über die Begriffsfrage eines gewöhnlichen Sterblichen. So machten jene 11 sachverständigen Diplomaten alle Bindungen eines Charleston Dingers durch, um, wenn nicht in Wirklichkeit, so doch dem Scheine nach, beide Parteien zu betriedigen.

Dunkel Sam gleicht einer spröden Schönen, die alle Eigenschaften hat, die begehrenswert zu machen außer einer: daß sie nämlich nicht liebenswürdig ist. Reich ist er über alle Begriffe und mächtig, wie nur eine besonders begünstigte Weltkugel und unbegrenzter Reichtum mächtig machen können. Und viele andere Vorzüge hat er. Aber daß er liebenswürdig sei, das haben ihn auch seine größten Freunde und Schmeichler noch niemals nachsagen. Er ist sich seines Reichtums und seiner Macht mehr als billig bewußt. Die Folge davon ist ein unbändiger Stolz, der mit Verachtung auf alles herabsieht, was nicht seinesgleichen ist, und keinesgleichen gibt es natürlich nichts in der Welt. Stand ein Völkerbund, das Dunkel Sam in einer anderen Nation als eine untragbare Unverschämtheit bezeichnen würde, nimmt er für sich als etwas Selbstverständliches in Anspruch, und jeder Einspruch dagegen gilt als Majestätsbeleidigung. Daß es so ist, ist noch nicht das Schlimmste. Daß er überzeugt ist, daß es so sein und bleiben soll, ist noch viel schlimmer. Wenn die Völker der Erde schon im allgemeinen alle auf einander angewiesen sind, — auch die Ver. Staaten sind auf die übrigen Völker angewiesen, wenn sie es auch nicht eingestehen — so sind die anderen Völker beizutragen wegen des Reichtums und

der Macht Amerikas doch besonders auf dieses Land angewiesen. Das macht seine Gesellschaft zwar allseitig begehrenswert, aber doch für Amerika erzeugt es keine, und noch weniger Liebe.

Sätte sich die Welt ohne die große Schuld Amerikas in den ungeheuren Wirrwarr gefügt, in dem sie sich jetzt befindet, so könnte man es vielleicht nicht dafür tadeln, daß es sich von derselben wie vor einem Ausflügen fernhalten will. Doch es das tun und den Keimen spielen will, nachdem es durch sein Eingreifen in den Krieg den Wirrwarr hundertfach vermehrt hat, gerichtet ihm nicht zur Ehre, Es lag einmal in der Gewalt Amerikas, die Sieger — von Amerika Gnaden — zu einem gerechten Frieden zu zwingen. Diese Gelegenheit hat es verpasst, dafür aber Europa der Rache und Dabier dieser Sieger ausgeliefert. Vor dem Schicksal dieser Diplomatie, dem „Friedens“ Vertrag von Versailles und dem Völkerbunde, hat es sich nicht zurückgezogen, Europa seinen eigenen Schicksal überlassen.

So langsam der Prozess auch geht, so viele der Armege sind, die Europa seit dem Kriege durchgegangen hat und noch durchgeht, so kommt es doch allmählich zur Einsicht, daß nur wahrer Frieden unter den Nationen es retten kann. Wie die Verhältnisse nun einmal liegen, muß der Völkerbund, dem man bisher wenig Gutes nachsagen kann, der aber den Weg der Völkerbund beherrschten hat, das Mittel zur Erreichung des Zieles werden. Aber ohne Amerika wird der Völkerbund ein hilfloser Puff sein. Würde es jetzt dem Völkerbunde beitreten und seinen ganzen Einfluss auf die wahre Befriedung der Welt ausüben, so könnte es viel von dem Unheile wieder gutmachen, das es durch seine Haltung im Weltgerichte angefangen hat. Wird es die Gelegenheit ergreifen oder fortfahren, sich spröde abweisend zu halten?

Der Völkerbund braucht Amerika. Da es nicht willens ist einzutreten, will es der Völkerbund einmischen im Weltgerichte als Mitglied beizutreten. Aber Amerika zögert, es will nicht als Gleicher unter Gleichen sitzen, sondern beansprucht eine Ausnahmestellung vor allen anderen; es hat nicht so sehr das allgemeine Wohl aller, sondern vielmehr den eigenen Vorteil im Auge.

Die Entwurfskommission von Genf hat vier von den fünf amerikanischen Vorbehalten geschickt, obwohl es nicht ohne Wirren und Anstrengungen abging. Der fünfte jedoch erschien ihr ganz unverständlich. Und doch muß auch dieser angenommen werden, gerade so wie er den amerikanischen Senat verlassen hat; sonst bleibt Amerika außerhalb des Weltgerichts. Bereits hat sich Präsident Coolidge verhalten lassen, daß er sich nicht bequäme, dem Senate irgendwelche Änderungen zu empfehlen.

Der fünfte Vorbehalt bestimmt, daß das Weltgericht ohne die vorherige Zustimmung Amerikas kein Gutachten über irgendeine Sache abgeben darf, worin Amerika ein Interesse beansprucht. Geht den Fall, Amerika wäre bereits Mitglied des Weltgerichts und Deutschland, oder irgendein anderes Land, wollte unter einer solchen Bedingung eintreten, statt sich einfach den Statuten des Gerichtes zu fügen, wozu ein Einverständnis in Amerika entstehen! Es würde auch kein anderes Land so zu etwas nur denken. Aber Amerika kann sich das leisten.

Die Kommission empfahl am 22. September die Annahme aller Vorbehalte, obwohl unter der schwächeren Bedingung, daß sich die Ver. Staaten mit dem Rate des Völkerbundes über die Art und Weise einigen, in der die amerikanische Zustimmung zu einem Gutachten des Gerichtes in solchen Fällen ausgedrückt würde. Eine solche Formel würde denn auch ausgearbeitet und wartet der Gutheißung des Präsidenten Coolidge und des Staatssekretärs Kellogg. Möglicherweise jedoch wird die Sache dennoch an den Senat der Ver. Staaten zurückgehen. Denn das Genfer Protokoll gibt anderen Mitgliedern des Weltgerichts das Recht, ihre Zustimmung zum vierten und fünften amerikanischen Vorbehalte in Zukunft zurückzuziehen, falls sie sich als mit dem Willen des Gerichtes als unvereinbar erweisen sollten. Falls die Sache aber noch einmal an den Senat geht, ist es mehr als wahrscheinlich, daß Amerika dem Gerichte überhaupt nicht beitreten wird. Die Opposition gegen den Beitritt ist im Senate seit Passierung des Beschlusses gewach-

Die Kirchenverfolgung in Mexiko

In den Zuständen in Mexiko hat sich bisher nichts geändert, wenn auch die weltliche Presse seit einiger Zeit fast nichts mehr darüber berichtet. Denn diese Presse lebt von der Aufregung, der Sensation. So bald eine Sache oder ein Zustand längere Zeit andauert, ohne nennenswerte Veränderungen hervorzu- bringen, so verliert sie und mit ihr das Publikum das Interesse daran.

Also die Kirchenverfolgung geht in Mexiko ohne die geringste Erleichterung weiter, aber auch der passive Widerstand der Gläubigen hat in keiner Weise nachgelassen. Calles und seine Mitverbrecher sind entschlossen, der katholischen Kirche in ihrem Lande den Garaus zu machen, koste es, was es wolle. Desgleichen sind die Gläubigen mehr als je entschlossen, Gott und seiner Kirche die Treue zu bewahren, wenn sie darob auch das Kostbarste, ja sogar das Leben verlieren müßten.

Wie vorauszu sehen war, hat das mexikanische Abgeordnetenhaus die Petition um Abänderung der religionsfeindlichen Verfassung glatt abgelehnt. Die Bischöfe hatten von diesem Parlamente, das nicht vom Volke, sondern von den Revolutionären erwählt wurde, nichts anderes erwartet. Trotzdem haben sie die Petition eingereicht, um dem Feinde zu beweisen, daß die Kirche jederzeit zum Frieden bereit ist, wenn derselbe ohne Sinteranlegung der göttlichen Gebote möglich ist. Auch dürfen sie dem Feinde nicht die Ausrede überlassen, daß die Kirche den gesetzlichen Weg verschmähe, dafür aber den ungesetzlichen Weg des Widerstandes gegen die Verfassung beschreite.

So geht also der Kampf weiter. Calles braucht einen schnellen Sieg, sonst ist seine Sache verloren; denn Menschen vergehen schnell und können nicht lange warten. Die Kirche aber kann, wenn nötig, lange ausbarren, sogar wenn sie leiden muß. Denn ihre Zeitrechnung geht nach Jahrhunderten.

Präsident Calles und die mexikanische Verfassung

Präsident Calles von Mexiko läßt seit einiger Zeit die ausländische Presse recht häufig mit offiziellen Nachrichten über den Kirchenverfolgungen versehen. Schon diese Säuflichkeit ist für den kritischen Leser Grund genug, die Verlautbarungen mit Mißtrauen anzusehen. Calles liebt es, bei seinen Mitteilungen sich etwas theatralisch in der Mantel der Gesetzmäßigkeit u. d. Treue zur Konstitution zu hüllen, um die mexikanischen Katholiken vor der ganzen Welt der entgegengelegten Untugenden zu beschuldigen. Dieser Mantel der Gesetzmäßigkeit ist aber, bei Nicht bestehen, ein sehr fadenhäutiges Verleumdungsmittel und wenig geeignet, die darunter lauernde freimaurerische Kirchenfeindschaft zu bedecken. Das ganze Verfahren ist weiter nichts als ein Mandor, nur zu geeignet, solche, die die mexikanischen Verhältnisse nicht kennen, in die Irre zu führen. Calles hält sich an die von ihm immer wieder in den Vordergrund gesetzte Konstitution nur soweit, als ihm gerade in den Kram paßt. Wo es ihm nicht paßt, übertritt er sie skrupellos. Das Schöne aber ist, daß diese famose Konstitution überhaupt nicht zu Recht besteht.

„America“, eine nordamerikanische kath. Wochenchrift, macht darüber äußerst interessante Angaben, die wertvoll sind, in den weitesten Kreisen beachtet zu werden. Die Hauptpunkte dieser Ausführungen sind folgenden:

1. Die Konstitution von 1917 ist, wie Calles wohl weiß, gar nicht die Konstitution von Mexiko. Bei der Carranza-Revolution war die Konstitution von 1857 in Kraft. Diese sah vor, daß Änderungen durch den Kongress geben müßten und von den gesetzgebenden Körperschaften anzunehmen waren. Daran hat man sich nicht gehalten. Carranza berief einen Konvent, in dem nur seine eigenen Parteigänger Sitz und Stimme hatten. Diese Körper-

schafft zimmerte die Konstitution von 1917. Der mexikanische Kongress hat sie sich nicht zu eigen gemacht. Auch wurde sie nicht von einer Mehrheit der gesetzgebenden Körperschaften angenommen. Denen hat sie nie vorgelegen, und auch das Volk hat nie darüber abgestimmt. Diese sogenannte Konstitution wurde von einer Militärdiktatur fabriziert und dem Volk mit Gewalt aufgezwungen.

2. Aber auch diese von Calles angerufene Konstitution wurde von ihm da verewaltigt, wo sie nur immer ihm im Wege stand. Seine so oft vorgeschobene Treue ihren Bestimmungen gegenüber ist Heuchelei. Art. 82 handelt von den notwendigen Eigenschaften des Präsidenten. Er bestimmt: „er darf weder unmittelbar noch mittelbar teilgenommen haben an einem Aufstand, Putsch oder militärischem Handreich.“ Diese Klausel schließt Calles von der Präsidentschaft glatt aus. Er war einer der Führer des militärischen Handreichs, durch den Carranza 1920 überwältigt wurde.

3. Die von Calles gegen die Religionsdiener gemachten Dekrete vom Juni 1924, welche Zuläge und Änderungen zum Strafgesetzbuch bedeuteten, sind durch die Konstitution keineswegs gedeckt. Art. 49 teilt die oberste Bundesgewalt ein in die gesetzgebende, richterliche und ausführende. Er sieht vor, „daß zwei oder mehr dieser Gewalten auf keinen Fall in einer Person oder Körperschaft vereinigt werden dürfen.“ Calles hat sich um dieses Verbot nicht gekümmert. Unter dem Vorwande, Strafbestimmungen für Uebertretung der Konstitution durch die Diener der Religion vorzulegen, hat er Vollmachten rein gesetzgeberischen Charakters an sich gerissen, die ihm vom Kongress nicht einmal nach Art. 29 übertragen werden konnten. Dieser Artikel ermächtigt den Kongress, dem Präsidenten gewisse Vollmachten zu übertragen, jedoch nur, für den Fall eines feindlichen Einbruchs, schwerer Störung der öffentlichen Ruhe, oder irgendeines anderen Ereignisses, das die Gesellschaft in schwere Gefahren oder Konflikte stürzt.“ Zu der Zeit, da Calles die gesetzgeberische Gewalt an sich riß, bestand keiner von diesen Vorwänden.

4. Durch die Weigerung, seine Dekrete einem Volksentscheid zu unterwerfen, gibt Calles klar zu erkennen, daß er sich nicht als Vollstrecker des mexikanischen Volkswillens fühlt, sondern ein Tyrann ist, der sich fürchtet, seine Handlungen der Entscheidung des Volkes zu unterbreiten.

Soweit die beachtenswerten Bemerkungen der „America“.

Wenn diese Dinge etwas besser bekannt wären, würde man den Kundgebungen der mexikanischen Regierung, d. h. des Präsidenten Calles, in weitesten Kreisen auch den letzten Kredit verweigern.

(„Deutsche Zukunft“.)

Der Sturm in Florida

(Fortsetzung von Seite 1.)

berichtet und viele andere Gründe leicht erklären und entschuldigen. Auf jeden Fall ist es sehr erfreulich zu erfahren, daß die ersten Zahlen viel zu hoch gegriffen waren. Dagegen stellt es sich heraus, daß die Schätzung des Sachschadens auf etwa 200 Millionen angewachsen ist. Fast 5000 Käufer sind zerstört, weitere 5000 schwer beschädigt, abgesehen von anderen riesigen Verlusten. Der Sturm traf in seinem Kaufe den See Okeechobee nahe dem Städtchen Moorhaven und schloßte ihn buchstäblich über diesen Ort aus. In den hohen Bogen, die darüber hereinbrachen, ertranken 10 bis 50 Menschen.

Entgegen den ersten Einwürfen blieben die Bahama-Inseln von diesem Orkan nicht verschont. Nassau litt abermals schwer, hatte jedoch keine Menschenleben zu beklagen. Auf der Grand Turks-Insel wurden 4000 Menschen obdachlos. Am meisten aber litt die kleine Insel Bimini, wo nach einigen bisher nicht amtlich bestätigten Berichten alle Einwohner umgekommen sein sollen.

Die Hilfsaktion für die Sturm-beschädigten in Florida hat in ganz Amerika in großartiger Weise eingesetzt. Die meisten fremden Besucher von Florida haben sich nach ihrer Heimkehr im Norden bewegt und haben dadurch das Hilfswerk stark erleichtert.

Zeitungen wissen zu berichten, daß Präsident Coolidge mit den Empfehlungen der Genfer Kommission unzufrieden sei, er hatte eine glatte Annahme der amerikanischen Vorbehalte erwartet.

Der deutsche Katholikentag in Breslau

Der diesjährige Katholikentag, der 65. seiner Art unter den deutschen Katholiken, wurde vom 22. bis 25. August zu Breslau in Schlesien abgehalten. Das Leitmotiv der Zusammenkunft, zu der sich 80.000 Teilnehmer einfanden, — eine bis her vielleicht noch nie erreichte oder doch kaum übertroffene Anzahl — war dem Rundschreiben Papst Pius XI. vom Weihnachtsfest 1925 entnommen: Christus, der König! Außer den vielen Predikern und geistlichen Würdenträgern nahmen der Kardinal Erzbischof Vertram von Breslau und der päpstliche Nuntius Pacelli am Katholikentag teil. Auch der ehemalige König August von Sachsen und der Reichszugler Marx waren unter den Besuchern. Der einleitende Gottesdienst bestand in einer von Nuntius geleiteten feierlichen Messe, vor welcher Kardinal Vertram eine hinreißende Ansprache hielt über das Motto: Anbetung, Dank und Bitte dem Könige Jesus Christus!

Den übrigen Verlauf des Katholikentages faßt die „Deutsche Zukunft“ in kurzer Weise zusammen, wie folgt:

Der 65. Deutsche Katholikentag in Breslau trat nach der Festansprache des päpstlichen Nuntius Pacelli in die eigentliche Tagungsordnung ein. Die Tagung, die unter dem Gesamtmotiv: Das Königtum Christi, stand, wurde darum auch durch eine Rede eingeleitet, in der sich Kardinal Vertram über das Thema geäußert hatte: Christus, König und Mittelpunkt aller Herzen. Ihm folgte dann Kardinal Vertram über: Erneuerung der Welt und der Menschheit in Christo, welches Programm der beweiagte Papst Pius X. seinem Pontifikate vorangestellt hatte.

Ein Problem von besonders weittragender Bedeutung stellt das Schulprogramm dar, das seit 1909 dem Jahre, in dem Reichszugler Dr. Marx als Abgeordneter den Vorsitz der katholischen Schulorganisation übernommen hat, zum ersten Bestandteil der Katholikentage überhaupt gehört. Die katholische Schule und das katholische Volk gehören zusammen, jetzt fester denn je vor dem Kriege und vor der Staatsumwälzung. Der Kampf um die Schulgesetzgebung im neuen Staate ist noch nicht abgeschlossen. Sollen die berechtigten Forderungen in Erfüllung gehen, dann muß eine Bewegung durch das katholische Volk gehen. Es muß, verpflichtet durch Gewissen und Glauben, die in der Reichsverfassung gesicherte Gewissensfreiheit und das Elternrecht in Sinne des katholischen Schulgesetzes verlangen und durchsetzen. Diese Bewegung, bei der es sich nicht nur um unser Ideal, sondern auch um unsere Existenz handelt, anzufachen und weiterzutragen war das Ziel mehrerer ausgezeichnete unterrichtender Referate, deren erstes Reichszugler Dr. Marx hielt, das in der Hauptforderung gipfelte: Wir lassen Christus nicht aus dem Herzen unserer Kinder reißen. Wir betrachten Christus als das Fundament und als das Ziel der Erziehung eines jeden katholischen Kindes in Familie und Schule. Graf Franz v. Galen zeigte das spezifisch katholische unterergründlichen Stellungnahme zur Schulfrage auf. Die Kirche hat unveräußerliche Rechte auf die Schule. Die Kirche ist wie keine andere Institution auf Erden befähigt, diese Rechte in rechter Weise auszuüben. Die Schule schafft unter dem Einfluß der Kirche die notwendige Einheit in den wichtigsten Beziehungen des menschlichen Lebens. Darum beansprucht die Kirche nicht nur einen verschonneten allgemeinen religiösen Einfluß, sondern das Recht, daß ihr von Jesus Christus selbst übertragene Lehramt in der Schule auszuüben, indem sie die Religion Jesu Christi, die katholische Religion, lehrt, um damit ihre göttliche Sendung zu erfüllen.

Ueber die Gewissensfreiheit und die nationale Einheit in der Schule sprach Landtagsabgeordneter Dr. Föhr, der in seinem Referat von den Begriffen der Toleranz und der Parität ausging, die modernen Vorkämpfer zum Staatsabsolutismus freitete und die Folgen kennzeichnete, die ein Uebergreifen des Staates über seine Machtbefugnisse hinaus nach sich zieht. Ein solches Uebereifern drohe sich auf dem Gebiete der Schule zu vollziehen, in-

(Fortsetzung auf S. 5.)

Volkverein deutsch-canadischer Katholiken

Präsident des Allgemeinen Vorstands: P. Peter, O.S.B., Münster, Sask. Generalsekretär: P. Peter, O.S.B., Münster, Sask. Schriftführer des Allg. Vorstands: P. Peter, O.S.B., Münster, Sask. Schriftführer des Allg. Vorstands: P. Peter, O.S.B., Münster, Sask.

Gemäß einem Beschlusse, der in der Versammlung vom 12. September gefaßt worden war, sandte die Ortsgruppe Bruno des Volksvereins einen Brief an den Hochw. P. Severin Gerßen, O. S. B., von der St. Johannes-Apöte in Collegeville, Minn., um ihm zu seiner Wahl zum Abte des St. Peters-Klosters zu gratulieren. Darauf antwortete der Hochw. Herr in folgendem Schreiben: Collegeville, Minn., den 16. September, 1926. An den Herrn Schriftführer, Andreas P. Sinz, Bruno, Saskatchewan, Canada. Gehehrter Herr Schriftführer: Es gereicht mir zur großen Freude, daß die Ortsgruppe des Volksvereins deutsch-Canadischer Katholiken ihr reges Interesse am Wohlergehen der Kolonie bezeugt hat durch

Verechnung einstellen: wach zeitlicher Nutzen ist da für mich heraus? Die Ehre Gottes und das wahre Wohl der Menschheit soll das Leitmotiv der Tugaten eines Christen sein. Das übrige kann man getrost dem lieben Gott überlassen.

Cudworth. — Nach dem Hochw. wurde letzten Sonntag der Segen mit dem Allerheiligsten gegeben. Während der Auslegung betete der Priester mit der Gemeinde die Allheiligen Väter, um vom lieben Gott ein gutes Wetter zu erleben. Gemeinliches Gebet ist mächtiger, als das Gebet des Einzelnen, aber es soll nicht die Stelle des Einzelnen einnehmen. Was in der Kirche gemeinsam begonnen wurde, soll der Einzelne zu Hause fortführen. Um gutes Wetter zu beten, ist viel besser als über schlechtes Wetter zu murren. Außerdem ist aufrichtige Dankbarkeit für Gottes Gaben das beste Mittel, stets neue Gaben zu erhalten. — Am Mittwoch wurde das Fest des Kirchenpatrons, des hl. Erzganges Michael, mit einem Hochworte gefeiert. — Die Chro. Schwestern vom Spital möchten von den Karmeliten Kartoffeln kaufen. Wer solche entbehren kann, möge sich melden. — Seitdem das Wetter sich auf die Hinterseite geneigt hat, müssen die Gebrüder Grund in vielen Säulern stöhlen abliefern.

What "dependable" really means

Ponder the basic elements underlying Dodge Brothers remarkable success and one simple fact stands boldly out: The public not only believe in the goodness of Dodge Brothers Motor Car, they believe in the men who build it and the men who sell it. That is why the word DEPENDABLE is associated the world over with Dodge Brothers name. It goes beyond the product and embraces every department in Dodge Brothers great organization.

L. T. DUST, HUMBOLDT, SASK. DODGE BROTHERS MOTOR CARS MADE IN CANADA

Der deutsche Matholikentag in Breslau.

(Fortsetzung von Seite 1) den hier verhandelt werden, die Kirche, die schon seit Jahrhunderten heilig reich gewirkt hat, zu entreden und an ihre Stelle den Staat zu setzen. Die Stellungnahme der Verammlung zu diesem Gegenwärtigen und noch mehr Zukunftsproblem erhält aus der nach lebhafter Diskussion angenommenen Hauptentscheidung, die in ihren wesentlichen Punkten das Reichsdulgeleit, aufgebaut auf den Grundfahnen der Gewissensfreiheit und des Elternrechtes, fordert, ferner die vollständige Gleichberechtigung der Pflanzschulen mit jeder anderen Schulart verlangt und endlich den Religionsunterricht grundfahngemäß durch die katholische Kirche erteilt werden soll.

Eine der ermittelten Forderungen der Zeitgenossen ist die Durchdringung des Wirtschaftslebens mit den christlichen Grundfahnen, denn allzusehr hat die europäische Zerstörung hier eingewirkt. Liberalismus und Materialismus streben nach der Herrschaft. Ihnen müssen die katholischen Grundfahnen entgegengestellt werden. Das bildet den Kern der Ausführung von Univ. Prof. Dr. Bauer, zu denen Univ. Prof. Dr. Bauer eine Parallele bot durch das Thema: Christus König im Wirtschaftsleben. Eine feste Orientierung soll an Christus gewonnen werden, dadurch, daß Christi Geist und Liebe alle unsere geistigen Kräfte in Aktion nimmt und regiert. Alle Gebiete des Geisteslebens sollen Christus als ihrem König huldigen, eine Forderung, die nur vom Boden des Glaubens an Christus verständlich zu machen ist, deren Grundfahnen sich in den unergründlichen Tiefen des Materiums der Menschwerdung verbergen, von wo aus aber sie sich auch verleben und begründen lassen.

Der Matholikentag hat auch Wert als den Verteidiger des Reiches Christi in sein Programm einbezogen und damit den Willen und die Absicht bekundet, auch an die Tradition einer im gleichen Aufbau heftigsten Vergangenheit anzuknüpfen. Oberinspektordirektor Dr. Moser (Köln) behandelte dieses Thema, gab einen überichtlich gegliederten Überblick über d. geistlichen Werdegang dieses Mannes, der einer der größten des 19. Jahrhunderts überhaupt ist, und stellte seine Mannlichkeit, seine durchgehende Tat als Beispiel für die Zeitgenossen dar. — Die weiteren Vorträge galten dem Volksverein für das katholische Deutschland, der seine Generalversammlung mit dem Matholikentag zu verbinden pflegt. Seine Erziehungsarbeit in keine Arbeit am Volke im Sinne sozialer, kultureller und staatspolitischer Durchdringung und Belehrung. Darum ist der Volksverein, wenn er wie jetzt an die Öffentlichkeit tritt, die geeignete Institution, an Gein-

St. Peters-Kolonie.

Münster. — In der Gemeinde von Münster wurden in diesem Sommer drei schöne Häuser gebaut und gut eingerichtet, eines von Herrn Joseph Sinz, eines von Herrn Bernhard Sinz und eines von Herrn Kaspar Däger. Baummeister bei den zwei ersten war Herr Kaschob von St. Gregor, beim letzten Herr Wäfermann von Münster.

Humboldt. — Nächsten Sonntag beginnt in der Kirche die Winterordnung, d. h. die erste hl. Messe um 1/2 9 Uhr und das Hochamt um 1/2 11 Uhr.

Während des Monats Oktober wird an den fünf ersten Wochentagen der Rosenkranz öffentlich während der hl. Messe gebetet. Am Samstag ist der Rosenkranz abends um 1/2 8 Uhr, an Sonntagen nachmittags um 3 Uhr.

Der erste Freitag des Monats wird in der gewohnten Weise gefeiert. Die Christlichen Mütter haben nach der Andacht Versammlung und Konferenz.

Am nächsten Sonntage, dem ersten des Rosenkranzmonats, geben die Marienfinder gemeinschaftlich zum Lichte des Herrn.

Herr Andreas Barnie kaufte d. Farm des Dr. A. S. McCutcheon, 4 Meilen nördwestlich v. Humboldt, um \$28,000. Die Farm hat eine volle Sektion Land und ist am Gebälkheiten, Maschinerie, Wasser, Licht usw. eine der am besten ausgestatteten Farmen des Distrikts. Der Kaufpreis schließt alles ein, was sich zur Zeit des Kontraktes auf dem Plate vorfand.

Bruno. — Die Nachricht von dem Tode der Frau John Bouraueal war eine schmerzvolle Ueberraschung für die ganze Kommunität. Sie erkrankte plötzlich am vergangenen Donnerstag, und der Hochw. P. Leo wurde nachts an ihr Krankenlager gerufen. Da die Krankheit gefährlich zu werden schien, wurde sie am Sonntag nach dem St. Pauls-Hospital in Saskatoon überführt, wo sie jedoch schon am folgenden Tage starb. Das Begräbnis fand am Mittwoch um 9 Uhr in Bruno statt.

Ben. Sargarten begab sich auf die Universität von Edmonton, wo er in diesem Schuljahr den Studien obliegen wird.

Beauchamp. — Am Mittwoch, dem 22. September, wurde dieser Ort von einem Unglücke heimgesucht. Als Mr. und Mrs. Carrier morgens vom Melken zurückkamen, erblickten sie ihr Haus in Flammen. Bevor die nähere Hilfe eintraf, war es vollständig niedergebrannt. Einem Verluste von \$3,000 steht eine Versicherung von nur \$1,000 gegenüber. Die Eigentümer sind betagte Leute — sie stehen nahe den hiebziger Jahren — und fühlen deshalb den Verlust umso schmerzlicher. Das Gebäude wurde vom Hochw. P. Benoit errichtet, als er Pfarrer von Beauchamp war. Der obere Teil des Hauses diente damals als Kirche.

Marysburg. — Hier starb am 25. September das erst 2 Monate und 3 Wochen alte Kind Raphael Peter des Herrn Friedrich Stroder. Daselbst wurde am 27. September nach einer Engelmesse auf dem Friedhofe zu Marysburg beigesetzt.

Pilger. — Auf der Jahresversammlung der Christlichen Mütter am 19. September wurden in den Vorstand des Vereins gewählt: Frau John Lufan als Präsidentin, Frau Anna Zheffen als Viz. Präsi., Frau Joseph Lufan als Schatzweierin und Frau Anna Fiel als Sekretärin.

Der Hochw. P. Prior Peter sang das Hochamt, der Hochw. P. Wilfried und der Chro. Fr. Auber offiziierten als Diakon und Subdiakon. Die Mitglieder der Konfakität bildeten den Chor.

Münster. — Das neue Schuljahr im Kollegium begann am Mittwoch, d. 29. September, mit einem feierlichen Hochamte zu Ehren des Heiligen Geistes, gemäß dem christlichen Motto: „Mit Gott sang an, mit Gott hör auf!“ Das ist der beste Lebenslauf.

Der Hochw. P. Prior Peter sang das Hochamt, der Hochw. P. Wilfried und der Chro. Fr. Auber offiziierten als Diakon und Subdiakon. Die Mitglieder der Konfakität bildeten den Chor.

Endlich wird die ganze Trufkeri durch Elektrizität betrieben und die Gasolinmaschinen haben ein für allemal den Abschied bekommen. Obwohl der Wechsel große Auslagen erfordert, waren doch die erhofften Vorteile so groß, daß derselbe nicht länger aufgeschoben werden konnte. Um unter den vielen Vorteilen nur

Die Frau John Bouraueal war eine schmerzvolle Ueberraschung für die ganze Kommunität. Sie erkrankte plötzlich am vergangenen Donnerstag, und der Hochw. P. Leo wurde nachts an ihr Krankenlager gerufen. Da die Krankheit gefährlich zu werden schien, wurde sie am Sonntag nach dem St. Pauls-Hospital in Saskatoon überführt, wo sie jedoch schon am folgenden Tage starb. Das Begräbnis fand am Mittwoch um 9 Uhr in Bruno statt.

Münster Getreidepreise:

Mittwoch, den 29. September 1926

Getreide	Preis
Weizen Nr. 1 Rothherb	1.20 1.39
Nr. 2	1.16
Nr. 3	1.11
Nr. 4	0.99
Nr. 5	0.88
Nr. 6	.72
Futter	.54
Nr. 1 Hejete	1.00
Nr. 2	0.98
Nr. 3	0.96

Haber Weizen bringt 4 Cents und feuchter Weizen 20 Cents weniger als der Grad zu dem er gehört.

Haber	41 54
Ro 2 C.W.	39
Extra Futter	39
Ro 1 Futter	37
Ro 2 Futter	34
Rejete	32
Gerste Ro 3 CW	45 61
Ro 4 CW	49
Rejete	37
Futter	36
Hoggen	76
Flachs	1.71

Rezeptions
Mehlgerei und Wurstgeschäft
Zeit dem 1. August ist in Münster, Sask., eine Mehlgerei eröffnet. Gutes und frisches Mehl, ebenso auch veredelte irische Butter wird hier immer zu haben sein. Kommt zu uns und überzeugt euch davon.
Georg Szantner
Münster, Sask.

Neunzehnter Sonntag nach Pfingsten.

Matthäus 22, 1 — 14.

In jener Zeit trug Jesus den Hohenpriestern und Pharisäern folgende Gleichnisse vor: Das Himmelreich ist einem Könige gleich, der seinen Sohne Hochzeit hielt. Er sandte seine Knechte aus, um die Geladenen zur Hochzeit zu berufen, und sie wollten nicht kommen. Abermal sandte er andere Knechte aus, und sprach: Saget den Geladenen: Siehe, mein Mahl habe ich bereitet, meine Kühen und das Weitz sind geschlachtet, und Alles ist bereit: Kommet zur Hochzeit. Sie aber adreten es nicht, und gingen ihre Wege; einer auf seinen Meierhof, der andere zu dem Gewerbe. Die übrigen aber ergriffen seine Knechte, taten ihnen Schmach an, und ermordeten sie. Als dies der König hörte, ward er zornig, sandte seine Kriegsvölker aus, und ließ jene Mörder umbringen, und ihre Stadt in Brand stecken. Dann sprach er zu seinen Knechten: Das Hochzeitmahl ist zwar bereit, allein die Geladenen waren dessen nicht wert. Gehet also auf die offenen Straßen, und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet. Und seine Knechte gingen aus auf die Straßen, und brachten Alle zusammen, die sie fanden, Gute und Böse; und die Hochzeit ward mit Gästen ganz besetzt. Der König aber ging hinein, um die Gäste zu beschaun, und er sah dafelbst einen Menschen, der kein hochzeitliches Kleid an hatte. Und er sprach zu ihm: Freund, wie bist du da hereingekommen, da du kein hochzeitliches Kleid an hast? Er aber verstante nicht. Da sprach der König zu den Dienern: Winkt ihm Hände u. Füße, u. werft ihn hinaus in die äußerste Finsternis; da wird heulen und Zähneknirschen sein. Denn Viele sind berufen, Wenige aber auserwählt.

Zu dem hochzeitlichen Kleide, von dem heute das Evangelium redet, ist nicht etwa ein Schmuckstück des Körpers, es bedeutet vielmehr den Seelenzustand, in dem jeder sein muß, der an des Himmels Seligkeit, am Hochzeitmahle des ewigen Lebens teilnehmen will. Das Hochzeitskleid für den Himmel ist die Seligkeitsgnade oder die heiligmachende Gnade; sie ist genau soviel wert als der Himmel selber. Nur in diesem Kleide kann und darf man teilnehmen an der Himmelstafel. Wer dieses Gewand nicht tragen würde, der müßte hinaus aus dem Himmelssaal, selbst wenn es ihm gelänge, sich an die Tafel zu drängen, und statt des lichten freudvollen Himmels würde ihm äußerste Finsternis zuteil und der Gemüß des himmlischen Hochzeitsmahles würde sich verwandeln in Heulen und Zähneknirschen.

Den Wert des hochzeitlichen Kleides müssen wir messen an dem Leide des Herrn. Mit dem kostbaren Blute des Heilandes ist uns das Eintrittsrecht in den Himmel erkauft worden. Deswegen sagt auch der Apostel: „Nicht ein vergängliches Gold und Silber seid ihr erkauft, sondern um den Preis des kostbaren Blutes Christi, des unbedeckten Lammes.“ Die Seligkeitsgnade bedeutet eine förmliche Um- und Neuschaffung unseres Seelenlebens, sie macht uns wirklich heilig; sie ist die Wiebergeburt des Menschen, und wer sie besitzt, nimmt teil an der Natur Gottes, wird zum Freunde und Kind Gottes. Durch die Seligkeitsgnade tritt der Mensch in Verbindung mit Christus, nimmt teil am Leben des Gottmenschen, wird eins mit ihm und umgeschaffen in ihm, bis er mit dem heiligen Paulus sprechen kann: „Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“ Wenn der Gärtner einen Wildstamm dazu bringen will, daß er eble Früchte trägt, dann pflanzst er ihm einen Edelzweig auf und es vollzieht sich dann die auffallende Naturvereinigung, daß die Früchte nicht mehr gedeihen nach dem wilden Stamme, sondern sich richten nach dem feinen aufgesprungenen Zweige. Christus ist der neue Mensch, der Edelzweig, auf den wir umgepflanzt werden müssen; er ist der zweite Adam, dem wir angehören müssen, um von der Schuld des ersten erlöst zu werden.

Zu erkennen geschieht die Vereinerung der Menschenseele am Frühmorgen des Lebens. Mit großer Sehnsucht wartet der Himmelsvater auf den Eintritt einer jeden Menschenseele in die Welt, um ihr alsdann neben dem natürlichen auch das neue, bessere Leben der Gnade zu schenken, ihr neben der Erdenfindschaft auch die Gottesfindschaft zu verleihen, die Seele als Rehweg zu vereinigen mit dem Weinstock Jesus Christus und dadurch sie selbst heilig zu machen und ihre Werke und Früchte zu heiligen, die sie hervorbringt. Die Vereinerung am Frühmorgen des Lebens ist jene Wiebergeburt, von der der Heiland klar und deutlich spricht, als er in nächster Stunde zu dem furchtsamen Nikodemus sagt: „Wer nicht wiedergeboren ist aus dem Wasser und dem Heiligen Geiste, der wird nicht in das Himmelreich eingehen.“ Es ist unrecht von den Eltern, wenn sie wochen, ja monatelang die Taufe verschoben und das neugeborene Kind im Sündentob liegen lassen.

Wahre Gottesstreiter.

Die hl. Lioba.

Lioba war in erstes Tinnen verheiratet. Sie sollte vom hl. Bonifatius Abschied nehmen, wohl fürs ganze Leben. Der dreundschaftliche jährige Apostel wollte mit einigen Schülern nach Irland gehen, um das Evangelium zu verkünden. In Deutschland war ja sein Werk getan. Lioba dachte zurück an ihre ansehliche Heimat. Sie dachte an das stille Kloster Wiburn, in das sie als junges Mädchen eingetreten war. Sie dachte daran, wie der Bischof mit dem gewählten Schüler ihr Haus bedeckte und dabei die Worte gesprochen hatte: „Nimm hin, o Jungfrau, diesen Schüler, den du flecklos tragen mögest bis vor den Richterstuhl, vor welchem alle Ansehnlichen beugen im Himmel, auf Erden und unter der Erde.“ Und dann hatte der Bischof in der heiligen Weise gebetet: „Möge diese unsere Schwester immer die brennende Lampe in der Hand tragen und Christus nachfolgend, mit den Engeln und weissen Seelen in die Fort des Himmels eingehen.“ Und das Volk hatte sein „Amen“ dazu gesprochen. Damals hatte Lioba nicht anders gedacht, als daß sie in den stillen Klostermauern zu Wiburn ihre Erdentage in Arbeit, Betrachtung und Gebet verleben und für die Ankunft ihres himmlischen Bräutigams sich bereithalten könne.

Aber es sollte anders kommen. Eines Tages erhielt Lioba, die Abtissin von Wiburn, ein Schreiben von Bonifatius, der schon seit Jahren in Deutschland die Lehre Jesu Christi verkündigte. Er bat, man möge ihn Mitarbeiter schicken für seine schwere Apostelarbeit. Vor allem bat er, man möge ihm seine Verwandte Lioba senden, deren hohe Gütegaben und tiefe Frömmigkeit ihm bekannt waren. Es war ein schweres Opfer für Lioba und für Wiburn, und es gab einen harten Abschied. Aber in Bonifatius' Aufsehen sie Gottes Ruf und deshalb gab es für beide kein Bedenken und kein Zögern.

In Deutschland hatte Lioba dann manchen langen Jahr als treue Jüngerin Jesu Missionsdienste getan. Sie hatte auf Bonifatius' Geheiß an der Tauber mitten in dunklen Wäldern an einer Stelle, wo sich nichts befand als ein Meierhof mit einige Hütten, ein Kloster gegründet und Jungfrauen um sich gesammelt und im Verein mit ihren Klosterfrauen den Töchtern des Landes die Lehre Christi ins Herz geklopft. Mein und mild wie ein Engel des Himmels hatte sie allezeit als Vorsteherin des Klosters ihre mütterliche Liebe gezeigt und sich als ein Vorbild aller Tugenden erwiesen, die sie schon in Wiburn sich erworben, die sie aber von Tag zu Tag noch vergrößert hatte. Ihre Demut wollte sich das nicht gefallen, jetzt, da sie darüber nachsann; aber die Wahrheit war es. Et und oft aber waren auch Liobas Gedanken zurückgefallen nach der Heimat und nach dem geliebten Kloster in Wiburn, und gar manchmal mochte ihr der Wunsch gekommen sein, wenn ihre Lebensarbeit getan sei und ihre Kräfte nachließen, zurückzuführen in das Kloster ihrer Jugend und dort ihre Tage zu beschließen, zumal wenn jetzt auch ihr Verwandter Bonifatius fortgezogen.

Als sie dem heiligen Apostel zum Leben Male gegenüberstand, da war gerade das sein dringender Wunsch an sie; nicht zurückzuführen in die Heimat, sondern im Missionslande auszuharren bis zu ihrem Ende. ob der Opferzeit wieder einzog in die Reihen anderer Jugend, in unsere Häuser und Familien; denn mähres, edles Christenleben ist bedingt vom Opfergeist, und ohne edel christliche Lebenserneuerung ist die Gründung der Welt unmöglich. Das hochzeitliche Gewand der Seele läßt sich nur dann bewahren zum ewigen Leben, wenn wir alles daran setzen, daß der Geist den Leib beherrscht und ihn sich dienstbar macht. Nur auf diesem übernatürlichen Fundament, das unabhängig ist von allen Schranken der Leiblichkeit, läßt sich die Selbstvervollkommnung schaffen, die notwendig ist, damit wir einstens teilnehmen dürfen am himmlischen Hochzeitsmahle und Christus uns anerkennen wird als die Zeuginen.

Verlaß nicht das Land deiner Väter — das unglückselig waren seine Worte. — und werde nicht lössig in dem so schwer begangenen Wert, fände vielmehr das empfangene Gut mit allen Kräften zu mehren. Nicht auf die Gebrechlichkeit des Körpers sollst du schauen noch auf dein vorgerichtetes Alter. Solte die Mühe, zu Christus zu gelangen, nicht für zu schwer sein; denn die Taue dieser Zeit ist der Engeln gegenüber nur eine kurze Spanne, und die Zeiten dieser Zeit sind für nichts zu adten gegenüber der Herrlichkeit, die im Jenseits den Heiligen offenbar wird.“

Lioba mochte wohl traurig den Kopf gesenkt halten, als sie diese Worte hörte. Aber Bonifatius konnte sie trösten mit seinem eigenen Beispiel. Auch sein Lieblingsschüler war es gewesen, als er schon lange Jahre in Deutschland als Apostel wirkte, eint, in die Heimat zurückzuführen und dort seine Tage zu beschließen. Aber dann hatte er diesen Wunsch dem Heiland geopfert, der gesprochen: „Wer die Hand an den Pflug legt und zurückschaut, in nicht tauglich für das Reich Gottes.“ (Luk. 9, 62), und er hatte beschlossen, in seinem Missionslande auszuharren bis zum Ende. Und da verlor er auch Lioba, nicht mehr zurückzuführen nach der irdischen Heimat, sondern den Blick nur noch zu richten auf die ewige Heimat im Himmel und im Lande ihrer Pilgerfahrt auszuharren, bis der Heiland sie abhole.

Und so tat sie auch. Nach manchen Jahr vollte sie ihres Amtes als Abtissin im Kloster Wiburn, und rief noch manchen Kloster ins Leben. Und von Tag zu Tag wurde ihre Frömmigkeit gekelterter und ihr Wandel himmlischer. Endlich aber zwang das zunehmende Alter die Heilige, ihr Amt niederzulegen. Sie zog sich mit Bewilligung des Bischofs Kullus in das Kloster Schornheim bei Mainz zurück. Hier wollte sie in Gebet und Betrachtung ihre Tage vollends verbringen. Wie sehr Lioba der Welt abgetrennt und wie sehr ihr Sinn und Trachten auf Gott gerichtet war, das zeigt recht deutlich folgende Aegendeit: Die Königin Hildegardis, die Verwandin Kaiser Karls des Großen, die mit Lioba eng befreundet war und sie liebte wie ihr eigenes Kind, ließ um jene Zeit die Welt verlassen und sich in die Klöster zurückziehen. Sie schickte Lioba ein Schreiben, in dem sie sie bat, sich zu ihr zu begeben, um mit ihr zu leben. Lioba antwortete, daß sie nicht könne, weil sie sich dem Willen Gottes unterworfen habe und nicht könne, sich von ihm zu trennen. Sie schickte Lioba ein Schreiben, in dem sie sie bat, sich zu ihr zu begeben, um mit ihr zu leben. Lioba antwortete, daß sie nicht könne, weil sie sich dem Willen Gottes unterworfen habe und nicht könne, sich von ihm zu trennen.

Lioba mochte wohl traurig den Kopf gesenkt halten, als sie diese Worte hörte. Aber Bonifatius konnte sie trösten mit seinem eigenen Beispiel. Auch sein Lieblingsschüler war es gewesen, als er schon lange Jahre in Deutschland als Apostel wirkte, eint, in die Heimat zurückzuführen und dort seine Tage zu beschließen. Aber dann hatte er diesen Wunsch dem Heiland geopfert, der gesprochen: „Wer die Hand an den Pflug legt und zurückschaut, in nicht tauglich für das Reich Gottes.“ (Luk. 9, 62), und er hatte beschlossen, in seinem Missionslande auszuharren bis zum Ende. Und da verlor er auch Lioba, nicht mehr zurückzuführen nach der irdischen Heimat, sondern den Blick nur noch zu richten auf die ewige Heimat im Himmel und im Lande ihrer Pilgerfahrt auszuharren, bis der Heiland sie abhole.

Lioba mochte wohl traurig den Kopf gesenkt halten, als sie diese Worte hörte. Aber Bonifatius konnte sie trösten mit seinem eigenen Beispiel. Auch sein Lieblingsschüler war es gewesen, als er schon lange Jahre in Deutschland als Apostel wirkte, eint, in die Heimat zurückzuführen und dort seine Tage zu beschließen. Aber dann hatte er diesen Wunsch dem Heiland geopfert, der gesprochen: „Wer die Hand an den Pflug legt und zurückschaut, in nicht tauglich für das Reich Gottes.“ (Luk. 9, 62), und er hatte beschlossen, in seinem Missionslande auszuharren bis zum Ende. Und da verlor er auch Lioba, nicht mehr zurückzuführen nach der irdischen Heimat, sondern den Blick nur noch zu richten auf die ewige Heimat im Himmel und im Lande ihrer Pilgerfahrt auszuharren, bis der Heiland sie abhole.

Humoristisches.

Verachteter Einwand.

Der Gendarm patrouilliert an den Ufern des Gemeindeflusses, der auf zwei Kilometer im Umfang hat. Jetzt erwiderte er einen Sander, der zur Verhaftung teit war. „Daraus aus dem Wasser und mach dich zum Antmann! Hier nicht doch deutlich angekündigt: Das Baden in an lauthlichen Stellen verboten.“ „Was ist mir das an? Ich hab doch nicht an lauthlichen Stellen gebadet.“

Stückelbühnen.

„Ann, Frau Voronin, Sie lesen hier die Kritik der reinen Vernunft! Zeit wann behältigen Sie sich denn mit Philosophie?“ „Zeit ist so nervös bin und abends nicht einschlafen kann. Ich schlafe jetzt herrlich.“

Stückelbühnen.

Der vierährige Volkant buhelt sich hart. Als ihn die Mutter fragte: „Was hast du denn?“ antwortete er: „Ich habe den ganzen Bauch voll Düten!“

Erkennungszeichen.

„Stoll und Storker sind auf Reisen. Im Hotel. Sie essen Truthahn, mal was anderes.“

„Stoll schimpft: „So nen ollen Truthahn zu bringen. Ist mindestens zwanzig Jahre alt!“

„Storker (erstaunt über so viel Zuckermisne): „Woran kann man denn das Alter erkennen, wenn ich fragen darf?“

„An den Zähnen!“

„Ich dachte, Truthahne haben gar keine Zähne?“

„Aber ich!“

„Storker: „Heute bietet sich mir eine selten günstige Gelegenheit, meinem Prinzipal mit einer großen Summe und einer Tochter durchzubrennen!“ „Rau kann ich mich aber noch nicht bestimmen für eine seiner Töchter entscheiden — ich werde also nur die Staffe mitnehmen.“

Pave the Way for your Boy's Success

St. Peter's College, Muenster, Sask.

A Catholic School in the Heart of the West



Canada's Pioneer Benedictine College

Courses offered:

- A Preparatory Course:** Seventh and Eighth Grades.
- A Commercial Course:** Leading to Diplomas from the Department of Education.
- A High School Course:** Leading to Diplomas of XI and XII.
- A College Course:** First and Second Years recognized by the University of Saskatchewan.
- A Music Course:** Instruction given in violin, piano and orchestra instruments. Candidates prepared for the McGill University.

A Thorough Education in a Catholic Atmosphere

Classes re-open September 29th, 1926

Further information furnished by:

THE DIRECTOR

Für die Farmer

Die notleidende Landwirtschaft.

Ein Rechtsgrundgesetz lautet: „An diatur et altera pars — man muß auch die andere Seite hören“. In den letzten Jahren hat der amerikanische Farmer des Mittelwestens viel gelitten. Anderswo war es eben so. Das ist die eine Seite. Der folgende Aufsatz der „Chicago Abend Post“ vertritt die andere Seite.

Es wird heute wohl allgemein zugegeben, daß der Farmer des Mittelwestens nicht auf Rosen gebettet ist, und es sieht auch zu erwarten, daß d. Monarchie im Laufe seiner nächsten Stimmungsperiode in dieser oder jener Weise etwas tun wird, um die Lage der Landwirtschaft zu bessern. Es wird sich vermuthlich eine Mehrheit dafür finden, und wenn es auch nur aus Rücksicht auf die allmählich näher rückende Präsidentschaftswahl gehe. Obwohl die Bevölkerung heute mehr und mehr in die Städte, zumal die Großstädte, zusammenströmt, darf doch kein Kandidat, dessen Wahlbezirk nicht ausschließlich auf die Stadt beschränkt ist, es wagen, den rebellisch gewordenen Bauern auf die Bühne zu treten. Das Schicksal gewisser Senatoren und Kongreßabgeordneter bei allgemeinen Wahlen muß ihm als Warnung dienen. Aber andererseits ist es fahrlässig, die Interessen der Farmer, den Vagen zu überlassen. Die „Minnesota Farmers Union“ will nämlich ausgerechnet haben, daß die Durchschnittsrente im mittleren Westen seit einiger Zeit eine Reihe von Jahren mit einem jährlichen Verluste von über \$2.000 betriebe wird. Wenn das tatsächlich der Fall wäre, so hätten Minnesota und keine Nachbarstaaten heute überhaupt keine Landwirtschaft mehr.

Was hat man schon in es eben eine merkwürdige Sache. Man kann sie auf die eine Weise zusammenfassen, aber es geht auch auf eine zweite und, wenn es sein muß, sogar noch auf viele andere Arten, und die Ergebnisse werden allenthalben verschieden von einander sein. Bei Berechnung der gleichen Verhältnisse, wie sie die Farmers Union für die Aufstellung von Einnahmen und Ausgaben anzuwenden für auf befinden, wird es kaum einen Arbeiter oder Angestellten und nur wenige kleine Geschäftsleute geben, die so glücklich sind, nach einem arbeitsreichen Jahre noch einen Gewinn für sich zu ermitteln. Ein derartiges Konglomerat mit gebildeten politischen Büffeln tut den Bauern nicht gut. Durch allzu dieses Antrages der Partei verliert selbst das beste Bild. Der Amerikaner ist heute davon überzeugt, daß der Landwirt schott im mittleren Westen irgendwie auf die Beine gehoben werden muß, vor allen Dingen deshalb, weil sie sich denjenigen der östlichen Staaten gegenüber im Nachteil sieht. Die Bereitwilligkeit zur Unterstützungsfaktion beruht indessen auf der Heberzeugung von der Gerechtigkeit der landwirtschaftlichen Forderung, und sie überreicht wieder auf dem Beweise der Notwendigkeit. Büffeln wie die von dem genannten Landwirtschafsterverbände veröffentlichten sind nicht dazu angetan, das Vertrauen zur Nichtigkeit des vorgebrachten Beweismaterials zu stärken.

Es ist hier nicht beabsichtigt, den Schrei von der Not der Landwirtschaft auf seine innere Wahrheit zu prüfen, sondern eine teilweise Verrechnung wird ausdrücklich anerkannt. Aber gleichzeitig darf man sich nicht der Erkenntnis verschließen, daß die Landwirtschaft nicht völlig schuldlos an der Lage ist, wie sie sich seit dem Kriege entwickelt hat. Sie trägt vielmehr einen erheblichen Teil der Verantwortung dafür selbst, weil sie sich immer noch auf einseitigen Ausbau einstellt und ihre Profitaussichten mit Vorliebe auf eine Karte legt, anstatt durch den Ausbau mannigfaltiger Feldfrüchte zwar die Aussichten auf einen außerordentlich hohen Gewinn geringer, dafür die auf einen sicheren Gewinn günstiger zu gestalten. In dem einen Jahre wird für Mais ein außerordentlich hoher Preis erzielt, und die Folge davon ist, daß in folgenden Jahren noch eine viel größere Zahl von Farmern so gut wie ausschließlich Mais anbaut. Gibt es dann eine Missernte, so ist der Gewinnausfall natürlich groß u. alles schreit über die notleidende Landwirtschaft; aber hätten sie ihre Chancen nicht allzu

ausschließlich auf Mais gesetzt, so würden sie die schlechte Missernte vermuthlich durch eine gute Ernte in anderen Feldfrüchten wenigstens teilweise wieder gutgemacht haben.

Es ist freilich viel bequemer, nur eine Frucht anzubauen als mehrere, und wenn die Ernte gut ausfällt und die Preise hoch bleiben, so können die Farmer in einem Sommer allerdings ein schönes Stück Geld verdienen. Dann klagt naturgemäß niemand, sondern nimmt es als etwas Selbstverständliches hin. Stimmt jedoch im folgenden Jahr ein Mißerfolg ein, dann heißt es, d. Landwirtschaft arbeite mit Verlust. Dieses Beispiel zeigt selbstredend nicht auf alle Fälle. Es gibt genug Farmer, die aus der Landwirtschaft tatsächlich nicht das Einkommen ziehen, zu dem sie berechtigt erscheinen, ohne daß die Schuld nichtlich an ihnen liegt. Die Transportverhältnisse und die Möglichkeiten für einen gewinnbringenden Absatz, also die Vermarktungsverhältnisse, sind bei der Entscheidung der Frage in jedem einzelnen Falle mit zu berücksichtigen. Immerhin läßt die Landwirtschaft gut daran, wenn sie ihre Zukunft in erster Reihe auf Selbsthilfe und erst in zweiter auf die Unterstützung durch Staat oder Bundesregierung aufbauen möchte.

Bittere Wahrheiten.

Loh mit politischen Hilfsmitteln in Gestalt neuer paternalistischer Gesetze die Notlage der Landwirtschaft im Mittelwesten nicht dauernd aus der Welt geschafft werden kann, in der übereinstimmende Standpunkt, den zwei frühere Gouverneure, der eine von Kansas, der andere von Nebraska, in der Septembernummer der Monatschrift „The Nation's Business“ vertreten.

Zu beweiskräftigen Ausführungen, die ein neues Licht auf die Sachlage werfen, legt Er Gouverneur Allen von Kansas Nachdruck darauf, daß die gegenwärtige unglückliche Lage des Bauern in Iowa direkt auf übertriebene Landbespekulation zurückzuführen ist, jene Prosperitäts-Phase, der sich der Farmer während der Kriegszeit ohne Maß und Ziel hingab und deren Auswüchse durch Geld nimmermehr beherrschbar werden können. Des weitern weist er darauf hin, daß die Verhältnisse in Iowa nicht typisch für die allgemeine Lage des amerikanischen Bauern seien. So gebe es, wie er an Einzelsfällen darzut, in Kansas eine große Menge von erfolgreichen und wohlhabenden Bauern.

Es lautet wie Ironie, sagt er, und doch ist es tatsächlich wahr, daß die jetzige unglückliche Lage der Landwirte im Staate Iowa nicht die Folge schlechter Ernten und niedriger Preise ist. Sie ist lediglich der Rückschlag einer riesigen Spekulation in Landwerten, und für einen geplatzten „Boom“ hat die Gesetzgebung keine Gegenmittel. Gouverneur Allen fährt dann wörtlich fort: „Im vergangenen Jahre hatte Iowa eine der größten Weizenfrüchte in der Geschichte des Staates. Selbst wenn jeder Acker mit 55 Cent verkauft worden wäre, was möglich“ hätte das wenig geholfen. Der Farmer hätte 55 Cent für jede Weizenfrüchte bekommen müssen, um genügend Geld zur Deckung der Zinsen, der hohen Landsteuern auf das künstlich in die Höhe getriebene Eigentum, sowie der sonstigen regelmäßigen Aufkosten des Kriegskapitalismus zur Verfügung zu haben, dessen Land derart im Preise hochgeschmetelt war, daß noch konservativer Verrechnung 160 Acres ein Vermögen von \$60.000 darstellen sollten. Es gibt nur eine unmittelbare Hilfe für den Farmer in Iowa, einen neuen Weltkrieg.“

Allens Darlegungen werden in wertvoller Weise ergänzt durch den Aufsatz des früheren Gouverneurs McKelvie von Nebraska. Diesem seien die folgenden Kernstellen entnommen: Gewiß ist der Absatz des Ernterücklaufes ein höchwichtiges Problem für den Farmer. Wenn die Regierung den Versuch macht, dieses Problem zu lösen, so mag das vorübergehend zweckdienlich sein, es ist aber vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt keine gesunde Politik. Das höchste, was die Regierung tun kann, ist, dem souveränen Bürger behilflich zu sein, sich selbst zu helfen. Wenn das souveräne Bestimmungsrecht ver-

leht wird, so wird der Bürger ein Abhängiger, ein Bettler oder, was noch schlimmer ist, ein Mitglied eines kommunikativen Staates.

Großkrieger in einem Benediktiner-Kloster.

(Fortsetzung von Seite 1.)

alle folgten in schneller Zeit dem Rufe. Aber wegen Mangels an Material und infolge des starken Bundes waren alle Bemühungen umsonst. Außer den persönlichen Habseligkeiten konnte nichts gerettet werden. Auch die Lage der Anstalt auf einem hohen Berge leitete den Elementen Vordruck und vermehrte die Schwierigkeiten der Feuerwehr. Das einzige, was die Truderei vor dem Feuer schützte war die Entfernung von den übrigen Gebäulichkeiten. Zum größten Glück ist kein Leben zu beklagen und es kam kein Unglück vor, obgleich zur Zeit des Brandes gegen 175 Studenten, gegen 75 Mitglieder des Klosters und 12 Schwestern in den verschiedenen Gebäuden sich befanden. Der Schaden wird nach Zeitungsberichten auf etwa eine Million Dollar geschätzt, die Versicherung deckt ungefähr \$100.000. Der schmerzliche Verlust, weil vielfach unerfährlich, traf die Klosterbibliothek mit ihren 20.000 Bänden, worunter sich mehrere alte Traktate und so vor Manuskripte befanden. Auch der Verlust des Museums, das durch die Sammlung vieler Jahre bereichert worden war, wird in Jahrzehnten nicht wieder gutgemacht werden können. Die Studenten des Kollegiums begaben sich größtenteils in ihre Heimat und werden für dieses Schuljahr andere Anstalten aufsuchen müssen. Es wird wenigstens für ein Jahr unmöglich sein, die Studienanstalt fortzuführen.

Dies ist bereits das zweite Feuer, welches das Kloster von Mount Angel vernichtet hat. Das erste war im Jahre 1892, als die Niederlegung noch klein war und ausschließlich aus Holzgebäuden bestand. Mount Angel ist eine Stiftung der Abtei Engelberg in der Schweiz und gehört zur Schweizer Kongregation in den Ver. Staaten.

Alle Katholiken Amerikas fühlen den großen Verlust von Mount Angel gleichsam als ihren eigenen.

Deshalb darf man zuversichtlich hoffen, daß diesen Schäden des hl. Benedikt von überallher reichliche Hilfsmittel zum Aufbau des Klosters und Kollegiums zufließen werden, damit sie ihre Arbeit zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen von neuem beginnen und rüstig weiterführen können.

Ausruf.

Buffalo, N. Y., den 20. September, 1926.

Auf das an die heilige Kongregation für die Ordensleute in Rom gerichtete Gesuch hat diese dem Herrn Generaloberen der Barnherzigen Brüder in Montebaur unter dem 19. Juli 1926 die Vollmacht erteilt, in der Stadt Buffalo, N. Y., ein Noviziat zu errichten. Jugendliche vom 11. bis zum 37. Lebensjahr, die sich zum Ordensstande betreiben fühlen und in Nordamerika sich der katholischen Caritas, vornehmlich der Krankenpflege widmen möchten, wollen sich vertrauensvoll an das Noviziat der Barnherzigen Brüder, 49 Cottage St., Buffalo, N. Y., wenden.

Die 70 Jahre des Bestehens dieser klösterlichen Genossenschaft sind eine gesunde Entwicklung und überaus reichliche Ausbreitung gewesen. Sie wirkt zur Zeit in 12 Diözesen Deutschlands, Hollands und Nordamerikas. In dieser Zeit haben die Brüder in nie verzagender, aufopferungsvoller Pflichterfüllung Großes geleistet zum Heil der leidenden Menschen. So steht zu erwarten, daß auch fernerhin die Genossenschaft einen vorzüglichen Verwirklichung des höchsten Ideals der katholischen Caritas, der Erbarmenden, Helfenden, tröstenden Nächtenliebe, sein wird.

Jünglinge, schart euch um die Caritas. Vereint euch in der Erfüllung des schönsten Gebotes unseres Erlebens: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!“

Konviktmeister.

Zu vermieten.

eine Post-Halle mit zwei Post-Tischen Gute Gelegenheit für einen Partier. Anfragen richte man an John Keger, St. Greger, Sask.

Sacred Heart Academy

Regina, Sask.

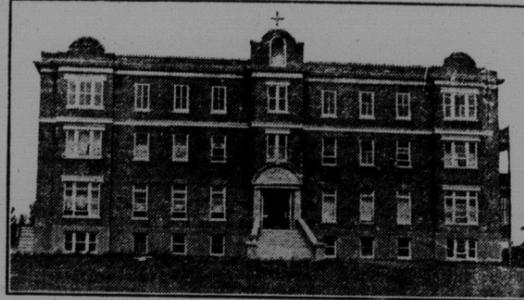
Dieses Institut, von den Sisters of Our Lady of the Missions geleitet, bietet besondere Vorteile im Unterricht von klassischen und bildenden Künften. Musik-, Zeichen- und Mal Unterricht nach neuester Methode. Junge Damen werden für den Lehrentinnenberuf oder für das Business Diploma vorbereitet. Ferner Preparatory Course, Kindergarten bis VIII. Grad.

Weitere Auskunft erteilt: Reverend Mother Superior.

Unterstützt die Geschäftsleute, die hier inserieren!

ST. URSULA'S ACADEMY

BRUNO, SASK.



Die Ursulinen-Schwestern empfehlen ihre Kurse: Preparatory, High School und Musik.

Um weiteren Aufschluß wende man sich an: The Mother Superior, St. Ursula-Convent Bruno, Sask.

Neueste Herbstmoden

in allen Herren und Damenkleider sind bei uns zu sehen. Alle welche korrekte Kleidung von höchster Qualität wünschen sollen uns besuchen und wir sind überzeugt sie werden es nicht bereuen.

Winter Hüte

Suchen eingetroffen vom Oiten. Wunderschöne Hüte in allen Moden und Farben. Herrlich verziert und mit Seide gefüttert. Zu unseren Preisen eine seltene Kaufgelegenheit.

\$4.95 to 6.95

Damen Mäntel

Höchste Qualität „Needlepoint und Berleur“ Pelz-Tragen und Verzierung. Neueste Moden. Gut gefüttert. Alle diese sind bei uns zu sehen. So warm, neuzeitlich und passend, nun — unwiderstehlich — ist, was wir sagen.

\$35.00 to \$85.00

Männer, bleibt warm!

Das ist unsere Botschaft an Ihnen. Sie werden niemals kalt fühlen in einer unserer Überziehen. — Mitter Leber gefüttert, mit und ohne Pelztragen. Chininalla Überzieher blauer Farbe, großer, warmer Sturmfragen, 3-facher Gurt, geräumige Taschen, vereinigt sich mit der letzten Mode und Qualität, um Sie zufriedenzustellen. Sie werden Ihnen sicher zusprechen ohne ihrem Geldsack Schaden zu tun.

Priced at \$22.50 to \$40.00

Brusers
LIMITED
WHERE EVERYBODY GOES